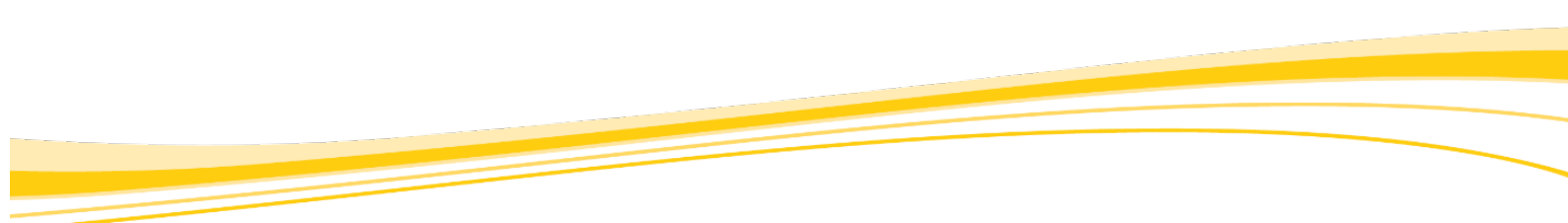


Grundschule & Zeugnisse

Eine Stellungnahme der KEG Bayern



Impressum



Herausgeber:

KEG Bayern

Herzogspitalstraße 13

80331 München

www.keg-bayern.de

Konzept und Text:

Ursula Lay

Katharina Holzapfel

überarbeitet durch Wolfgang Stemmer

Hinweis:

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird überwiegend auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichermaßen für beiderlei Geschlecht.

Die Inhalte sind anhand anerkannter Fachquellen recherchiert, durch die Autoren kontrolliert und eigenständig aufbereitet. Trotz gewissenhafter Recherche kann der Herausgeber jedoch keinerlei Gewähr für die Aktualität, Korrektheit, Vollständigkeit oder Qualität der bereitgestellten Informationen übernehmen. Der Herausgeber weist nachdrücklich darauf hin, dass für die Angaben keine Haftung übernommen werden kann.

Vorwort

„Es braucht Reformen, um ein innovatives und modernes Bildungssystem zu erhalten, in dem wir jedes Kind in der Entfaltung seiner Kompetenzen gezielt fördern können.“

Schule und Bildung in Bayern gelingt...

- relativ gut im innerdeutschen Vergleich.
- weniger gut und verbesserungswürdig im internationalen Vergleich.

Grund genug Schule und Bildung in Bayern neu zu denken und auch mal anders zu denken. Das ist das Ziel der KEG in Bayern. Dafür machen wir uns stark.

Die aktuelle bildungspolitische Berichterstattung ist geprägt von Lehrermangel und überlasteten Lehrkräften, von schleppend umgesetzter Digitalisierung, von Problemen und Überforderung bei Integration und Inklusion, von dringend notwendigen Reformen in der Lehrer(aus)bildung, und sicherlich könnten Sie die Aufzählung weiterführen, ohne groß nachdenken zu müssen.

Unbestritten: Es braucht Reformen im bayerischen Bildungssystem – sei es in der frühkindlichen Bildung, in der Schule oder im Bereich der Ausbildung der Fachkräfte. Denn nur so erhalten wir ein modernes und innovatives Bildungssystem, in dem wir jedes Kind mit seiner individuellen Persönlichkeit wahrnehmen und in der Entfaltung seiner Kompetenzen gezielt fördern können. Lernen und dabei ernst genommen, verstanden, anerkannt und wertgeschätzt werden, das und nicht mehr wollen die uns anvertrauten Kinder und Jugendlichen. Und nicht weniger verdienen sie auch. Der Bildungserfolg eines jeden Lernenden soll dabei unabhängig sein von Schulart, Herkunft, sozialem Status, möglicher Behinderung oder Wohnort.

Diesen vielfältigen Ansprüchen und heterogenen Bedürfnissen kann das derzeitige System nur bedingt gerecht werden. Dafür müssen Antworten gefunden werden – kurzfristige, mittelfristige und vor allem langfristige.

In der Stellungnahme „Grundschule & Zeugnisse“ präsentiert die KEG Bayern Lösungsansätze, wie mit kleinen, kurzfristig einführbaren Änderungen in den Zeugnisverfahren der Grundschule eine deutliche Entlastung der Schüler, der Eltern und vor allem der Lehrkräfte erreicht werden kann.

Das vorliegende Papier liefert aus Sicht der KEG Bayern ein gutes Beispiel für angewandtes neues Denken in der bayerischen Bildungspolitik. Wir wollen nicht nur fordern, sondern gleichzeitig auch konkrete Lösungsansätze aufzeigen und damit eine Grundlage schaffen für eine sachliche und pädagogisch geprägte Diskussion und Umsetzung.

Ursula Lay

Ehem. Landesvorsitzende KEG Bayern

Inhalt

Impressum	I
Vorwort	II
Inhalt	IV
Abbildungsverzeichnis	VI
Abkürzungsverzeichnis	VII
I. Status Quo	1
1. Zahlen, Daten, Fakten zur Grundschule in Bayern	2
1.1. Zeugnisse in der Grundschule	5
1.2. Übertritt in Bayern	7
1.3. Stimmen aus der Gesellschaft	9
1.4. Stimmen aus der Politik	13
2. Handlungsbedarf an den Grundschulen aus Sicht der KEG Bayern	14
2.1. Nachhaltige Personalpolitik	15
2.2. Einheitliche Zeugnispolitik	16
2.3. Übertrittsverfahren	17
II. Kampagnen der KEG Bayern	18
1. Unterschriftenaktion zum neuen Zeugnisformat an Grundschulen	18
1.1. Begründung der Aktion	18
1.2. Aufbau und Durchführung	19
1.3. Ergebnisse	21
2. Umfrage Übertritt in Bayern	22
2.1. Begründung der Umfrage	22
2.2. Aufbau und Durchführung	23
2.3. Ergebnisse	24

III. Handlungskonzepte	31
1. Jahreszeugnisse	31
2. Übertritt in Bayern	32
IV. Zusammenfassung	35
V. Implizite Handlungsfelder	36
1. Zeugnispolitik in 4. Jahrgangsstufe	36
2. Flexible Grundschule	36
3. Aufwertung der Mittelschule	37
Literaturverzeichnis	40

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Plakat zur Unterschriftenaktion zum neuen Zeugnisformat	20
Abbildung 2: Anteil der Lehrkräfte, die in der jeweiligen Jahrgangsstufe unterrichten.	24
Abbildung 3: Ergebnisse der oben abgebildeten Statements aus dem Bereich "Proben und individuelle Förderung". (in %)	25
Abbildung 4: Grafische Auswertung des oben genannten Statements zur Berücksichtigung der Schülerinteressen und Lernstoffvertiefung. (in %)	26
Abbildung 5: Ergebnisse oben genannter Statement aus dem Bereich der Elternarbeit. (in %)	28
Abbildung 6: Für den pädagogischen Auftrag der Grundschule (Differenzierung und Förderung) bleibt ausreichend Zeit. (in %)	29
Abbildung 7: Die Schüler lernen Grundlegendes kindgerecht und ohne Druck. (in %)	30

Abkürzungsverzeichnis

Bay. StMUK	Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus
BEV	Bayerischer Elternverband e. V.
BLLV	Bayerischer Lehrer- und Lehrerinnenverband e. V.
bpv	Bayerischer Philologenverband
bzw.	beziehungsweise
etc.	et cetera
e. V.	eingetragener Verein
Evang.-Luth.	Evangelisch-Lutherisch
GS	Grundschule
GYM	Gymnasium
Jgst.	Jahrgangsstufe
KED	Katholische Elternschaft Deutschlands
KEG	Katholische Erziehergemeinschaft
LEG	Lernentwicklungsgespräche
RS	Realschule
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands

I. Status Quo

Das bayerische Bildungssystem ist einzigartig in Deutschland. Bereits im Bereich der frühkindlichen Bildung gibt es ein umfangreiches Bildungs- und Förderangebot, sodass jedes Kind in seiner Individualität wahrgenommen werden kann. Um den jungen Menschen in ihrer Heterogenität auch eine möglichst optimale Schullaufbahn zu ermöglichen setzt Bayerns Bildungssystem auf das differenzierte Schulwesen – und das aus Sicht der KEG in Bayern mit Recht.

So lernen an den 6183 Schulen in Bayern rund 1,67 Millionen Schüler, die von rund 154.000 Lehrkräften unterrichtet werden, zunächst gemeinsam bevor in der vierten und fünften Jahrgangsstufe der Weg auf die weiterführenden Schulen führt.

1

Diese Vielfalt beinhaltet die einmalige Gelegenheit, Bildungs- und Chancengerechtigkeit aktiv zu gestalten und den Kindern und Jugendlichen später die bestmöglichen Zukunftschancen zu ermöglichen. Ein innovatives und differenziertes Bildungssystem braucht aber auch nachhaltige Bildungs- und Qualitätsstandards sowie optimale Lernbedingungen. Somit ist diese Vielfalt gleichzeitig auch eine Herausforderung für alle Beteiligten. Denn Bildung ist der Schlüssel zur Zukunft und dafür braucht es eine qualitativ nachhaltige Entwicklung der psychischen, physischen, sozialen, emotionalen, sprachlichen, motorischen und kulturellen Kompetenzen eines jedes Schülers.

Um diesen (Aus-)Bildungsprozess bei den Kindern und Jugendlichen optimal zu unterstützen setzt das differenzierte Schulwesen sowohl im großen Rahmen (verschiedene Schularten, mit unterschiedlichen Zielgruppen und Ausbildungszielen) als auch im kleinen Rahmen (multiprofessionelle Teams, therapeutische Angebote, etc. direkt an den einzelnen Schulen) auf individuelle Förderung.

Individuelle Förderung bedeutet – besonders im kleinen Rahmen – sich Zeit nehmen, um auf die direkten und indirekten Bedürfnisse des einzelnen Schülers adäquat einzugehen. Zeit, die zum einen Geld kostet, aber zum anderen oftmals schlicht und ergreifend fehlt aufgrund der angespannten Personalsituation an Bayerns (Grund-)Schulen.

¹ Vgl. Bayerns Schulen in Zahlen 2017/2018 (2018), S. 6; 8; 10.

1. Zahlen, Daten, Fakten zur Grundschule in Bayern

In der Grundschule werden die Grundsteine gelegt. Auf deren Basis findet im weiteren Schulverlauf der Ausbau und die Entwicklung der psychischen, physischen, sozialen, emotionalen, sprachlichen, motorischen und kulturellen Kompetenzen statt. Daher erscheint es nur logisch, dass der Bedarf an individueller Förderung im Bereich der Grundschulen besonders hoch ist. Gleichzeitig ist jedoch der bereits angesprochene Personalmangel gerade in diesem Bereich sehr groß.

Die Gründe dafür sind vielfältig und politisch überwiegend hausgemacht.

- Zuerst ist die nicht vorausschauende Planung des zukünftigen Bedarfs an Lehrkräften von Seiten der Politik zu nennen. Immer wieder unterliegen alle Lehrämter dem klassischen „Schweinezyklus“ und weisen entweder ein großes Über- oder Unterangebot an Personal auf.

Für den Bereich der Grundschulen bedeutet das aktuell: Im Schuljahr 2017/2018 waren von den ca. 27.000 vollzeit- und überhäufig teilzeitbeschäftigten Grundschullehrkräften rund 15.300 älter als 45 Jahre. Weniger als ein Viertel der Lehrkräfte, ca. 6.000, waren unter 35 Jahren.²

Durch Pensionseintritte sowie durch den prognostizierten Schülerzuwachs der derzeit 435.000 Grundschüler³ auf 450.000 bis zum Ende dieses Jahrzehntes bzw. auf 500.000 bis zum Jahr 2025 wird der Personalschlüssel an Bayerns Grundschulen weiterhin angespannt bleiben.⁴

Das durch die Zweitqualifizierung von Gymnasial- und Realschullehrkräften zu erwartende zusätzliche Personal stellt nach Meinung der KEG in Bayern keine nachhaltige Lösung dar. Mittelfristig werden viele dieser Lehrkräfte aufgrund der besseren Besoldung in ihr ursprüngliches Lehramt zurückkehren.

- Als zweite Ursache ist der hohe Anteil an weiblichen Lehrkräften an der Grundschule zu sehen. Denn weibliche Lehrkräfte stellen mit 90% den Großteil des Kollegiums an Grundschulen dar.⁵

Dadurch ist die Gefahr eines kurzfristigen und mittelfristigen Personalausfalls aufgrund von Beschäftigungsverboten bei

² Vgl. Bayerns Schulen in Zahlen 2017/2018 (2018), S. 14.

³ Vgl. Bayerns Schulen in Zahlen 2017/2018 (2018), S. 8.

⁴ Vgl. Schüler- und Absolventenprognose 2018 für den Freistaat Bayern (2018), S. 14f.

⁵ Vgl. Bayerns Schulen in Zahlen 2017/2018 (2018), S. 10.

Schwangerschaften sowie Mutterschutz- und Elternzeiten in den Grundschulen natürlich besonders hoch. Dieses potentielle Ausfallrisiko ist bisher nicht ausreichend von den politisch Verantwortlichen in die Personalplanung miteinbezogen worden.

Bereits seit Jahren mahnt die KEG in Bayern an, dass die von Seiten des Ministeriums zu Beginn eines jeden Schuljahres verkündete lückenlose Personaldecke an Bayerns Grundschulen spätestens durch Mutterschutz- oder Elternzeiten erste Risse bekommt, die z. B. durch Grippewellen weiter anwachsen.⁶⁷

- Außerdem ist der generelle Rückgang der Lehramtsabsolventen mit 2. Staatsprüfung in den letzten Jahren anzuführen.

So ging im Jahr 2017 die Zahl aller Lehramtsabsolventen mit 2. Staatsprüfung im Vergleich zu 2012 um 9% zurück. Im Bereich des Grundschullehramts war im Jahr 2014 ein Rückgang von Lehramtsabsolventen mit 2. Staatsprüfung um 14% zu verzeichnen im Vergleich zu 2012. Seit 2017 ist erstmals wieder ein leichter Zuwachs von ca. 4% (Referenz zu 2012) bei den Absolventen des Grundschullehramtes mit 2. Staatsprüfung zu verzeichnen.⁸

- Abschließend ist auch die geringere Attraktivität des Grundschullehramts aufgrund der geringeren Eingangsbesoldung als Grund für den Personalmangel anzuführen.

Die Politik hat mit der unterschiedlichen Eingangsbesoldung der Lehrämter eine Zwei-Klassen-Gesellschaft geschaffen, deren Folgen deutlich spürbar sind: Ein Überhang an Gymnasial- und Realschullehrkräften, die sowohl in ausbildungstechnischer als auch in finanzieller Hinsicht aufwendig nachqualifiziert werden müssen.

Die Freien Wähler unterstützten im Landtagswahlkampf 2018 das Anliegen der KEG in Bayern nach einer A13-Eingangsbesoldung für alle. Als Koalitionspartner und Hausherr im bayerischen Kultusministerium ist von

⁶ Vgl. Bay. StMUK Pressemitteilung Nr. 175 (2018), S. 1.

⁷ Vgl. KEG Bayern Pressemitteilung zum Schuljahresbeginn (2018), S. 1.

⁸ Vgl. Bayerns Schulen in Zahlen 2017/2018 (2018), S. 26.

dieser Forderung im Koalitionsvertrag von CSU und Freien Wähler leider nichts mehr zu lesen.

Somit wird in den Augen der KEG in Bayern das Studium des Grund- (und Mittelschul-)Lehramts für junge Abiturienten sowie Spätberufene weiterhin unattraktiv bleiben.

Auch sehen sich die Bildungsexperten der KEG in Bayern in ihrer oben getroffenen Aussage bestätigt, das durch die Zweitqualifizierung von Gymnasial- und Realschullehrkräften keine nachhaltige Lösung des Personalmangels an Grund- und Mittelschulen zu erwarten ist. Kurzfristig bietet ihnen diese mit der sicheren Verbeamtung eine gute Perspektive. Mittelfristig ist jedoch zu erwarten, dass diese aufgrund der besseren Besoldung in ihr ursprüngliches Lehramt zurückkehren.

Viel Spielraum und Zeit für individuelle Förderung ist vor dem Hintergrund dieser dünnen Personaldecke nicht mehr gegeben. Weiter muss berücksichtigt werden, dass sich in den letzten Jahren das Berufsbild eines Lehrers deutlich verändert hat. Zusätzliche Aufgaben haben sich aus veränderten gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen ergeben – zusätzliche Aufgaben, die wieder zu Lasten der Zeit für individuelle Förderung gehen: Ein hoher Migrationsanteil, Zunahme von verhaltensauffälligen Schülern, überkritische oder desinteressierte Eltern, Inklusion in der Regelschule, Digitalisierung, Ganztageschulen, (Cyber-)Mobbing sowie mangelnder Respekt.

Nicht unerwähnt soll bleiben, dass diese zusätzlichen Aufgaben natürlich auch die individuelle Zeit der Lehrkräfte beschneiden. Zeit, die diese dringend zur Regeneration und zur Stärkung ihrer Resilienz benötigen. Denn Untersuchungen zeigen, dass Burn-out-Tendenzen unter Lehrkräften zunehmen, ebenso wie Angststörungen und Depressionen.⁹

Und genau an dieser Stelle fängt die KEG in Bayern an, umzudenken und neue Lösungswege aufzuzeigen. Wir sind uns alle einig, dass langfristig nichts über eine vernünftige und bedarfsgerechte Personalausstattung geht, um einerseits den Ansprüchen der individuellen Förderung nachkommen und somit den Bedürfnissen eines jeden einzelnen Lernenden genügen zu können. Andererseits braucht es auch

⁹ Stress-Monitor Projekt – BBB Nachrichten (März/April 2016), S. 14ff.

ein gut aufgestelltes Kollegium, um Überlastungen vermeiden und Räume für Regeneration schaffen zu können.

Kurzfristig aber müssen die Lehrkräfte im Bereich der schulischen Bürokratie entlastet werden. Denn nur wenn den vorhandenen Lehrkräften Aufgaben abgenommen oder erleichtert werden können, haben sie Zeit zur Verfügung, die sie für die individuelle Förderung am Kind aufbringen und für sich selbst zur Regeneration einsetzen können.

Großes Potential sieht die KEG in Bayern in einer Reform aller an den Grundschulen ausgegebenen Zeugnisse sowie dem Übertrittsverfahren. Die dadurch eingesparte bzw. sinnvoll eingesetzte Zeit, kommt dann allen Grundschulern und ihren Lehrkräften zugute.

1.1. Zeugnisse der Grundschule

An den Grundschulen in Bayern gibt es – wie auch an allen anderen allgemeinbildenden, öffentlichen Schulen – zwei verschiedene Zeugnisse. Am letzten Unterrichtstag der zweiten vollen Unterrichtswoche im Februar wird das Zwischenzeugnis ausgegeben. Das Jahreszeugnis folgt am letzten Unterrichtstag des Schuljahres.

Noch bis vor wenigen Jahren entsprachen beide Zeugnisse dem traditionellen zweiseitigen Modell, dessen umfangreiche Verbalbeschreibungen von allgemeingültigen Floskeln und vorgefertigten Textbausteinen geprägt waren. Die Zeugnissprache war sowohl direkt als auch zwischen den Zeilen für Schüler und Eltern kaum verständlich und somit schlussendlich wenig aussagekräftig.

Durch diverse Aktionen verschiedener Eltern- und Lehrerverbände – auch von Seiten der KEG in Bayern – reagierte das Kultusministerium unter dem damaligen Minister Dr. Ludwig Spaenle und ließ ab dem Schuljahr 2014/2015 die Möglichkeit zu, das Zwischenzeugnis in den Jahrgangsstufen 1, 2 und 3 durch ein dokumentiertes Lernentwicklungsgespräch zu ersetzen. An dem Gespräch nehmen die Klassenleitung, ein oder beide Elternteile sowie der Schüler teil. Im Gespräch steht die individuelle Situation des Kindes mit seinen Stärken, Schwächen und Entwicklungspotentialen im Fokus. Ergänzt wird das Gespräch durch einen Lernentwicklungsbogen, der durch seine übersichtliche, teilweise grafische Gestaltung die Lernentwicklung für Eltern und Schüler deutlich erkennen lässt.

Die Lernentwicklungsgespräche werden von Eltern und Schülern gut auf- und angenommen. Besonders positiv wird beurteilt, dass alle am Lernprozess Beteiligten (Kinder, Eltern, Lehrer) zu Wort kommen und miteinander sprechen. Gerade im Hinblick auf die im LehrplanPlus geforderte Partizipation der Schüler ist diese Art der Rückmeldung ein wichtiger Pluspunkt der Lernentwicklungsgespräche. Der aktuelle Lern- und Leistungsstand des Lernenden wird unmittelbar ersichtlich und die Eltern empfinden es als vorteilhaft, direkt im Lehrer-Schüler-Gespräch konkrete Nachfragen zu stellen und Zusatzinformationen zu erhalten. Stärken und Schwächen der Lernentwicklung werden angesprochen, gemeinsam beraten und für die nächste Zeit Fördermöglichkeiten aufgezeigt. Am Ende des Gesprächs wird eine konkrete und kindgerechte Zielvereinbarung getroffen, um das künftige Lernen gemeinsam zu optimieren.

Mittlerweile finden die Lernentwicklungsgespräche an den meisten bayerischen Grundschulen statt und haben das klassische Zwischenzeugnis überwiegend ersetzt. Dies liegt vor allem an den vielen positiven Rückmeldungen sowohl von Seiten der Schüler und Eltern als auch von Seiten der Lehrkräfte zu dieser neuen Art der Lernprozessbegleitung. Diese sind in Abschnitt 1.3 nachzulesen.

In der vierten Jahrgangsstufe wurde das Zwischenzeugnis durch eine Notenübersicht ersetzt, die die Schüler im Januar erhalten.

Die Jahreszeugnisse folgen weiter dem zweiseitigen Formular, dessen Erstellung und Formulierung viel Zeit der Lehrkraft in Anspruch nimmt. Auch die Schulleitung investiert bei der Korrektur der Zeugnisse viel Zeit und Energie. Alles in allem also ein hohes Maß an Verwaltungsarbeit und verschenkte Zeit, die nicht für individuelle Förderung zur Verfügung steht.

Gleichzeitig ergibt sich aus dem Jahreszeugnis in der jetzigen Form weder für Schüler und Eltern noch für Lehrkräfte ein sichtbarer positiver Effekt. Die Lehrer leisten in hohem Umfang Schreiarbeit, die von den Eltern und Schülern selten gewürdigt wird. Allgemeingültige Aussagen und Textbausteine sind wenig passgenau, lenken vom Wesentlichen ab und bieten kaum Anhaltspunkte für konkrete individuelle Verbesserungspotentiale, Stärken oder Schwächen.

Zudem gibt das bisherige Zeugnisformular keine übersichtliche, kompetenzorientierte Rückmeldung zum Kind wieder und bezieht sich nicht oder nur wenig auf den Bogen der Lernentwicklungsgespräche. Diese isolierte Sichtweise steht im Widerspruch zum LehrplanPLUS, dessen Einführung eigentlich

neue Bildungs- und Qualitätsstandards für ein modernes und innovatives Bildungssystem setzen sollte.

Dass das zweiseitige Jahreszeugnis auch von Eltern und Lehrkräften eher negativ bewertet wird, zeigen die Stimmen, die in Abschnitt 1.3 dargestellt werden. Meinungsbilder der Politik zu diesem Thema werden in Abschnitt 1.4 präsentiert.

1.2. Übertritt in Bayern

Wie im vorangegangenen Abschnitt bereits erwähnt gibt es am letzten Unterrichtstag der zweiten vollen Unterrichtswoche im Februar traditionell die Zwischenzeugnisse an Bayerns Schulen. Alle Schüler der 4. Jahrgangsstufe erhalten als Zwischeninformation eine Notenübersicht, die einen letzten Hinweis darauf gibt, in welche Richtung das Übertrittszeugnis geht.

Anfang Mai erhalten diese Schüler dann ihr Übertrittszeugnis. Darin enthalten sind die Jahresfortgangsnoten in allen Fächern, die Gesamtdurchschnittsnote aus den Fächern Deutsch, Mathematik und Heimat- und Sachunterricht sowie eine Bewertung des Sozial-, Lern- und Arbeitsverhaltens. Ergänzt wird das Zeugnis durch eine abschließende Beurteilung zur Eignung für den Weg an eine der weiterführenden Schulen.

Ist die zentrale Gesamtdurchschnittsnote besser als 2,33 so steht einem Übertritt auf das Gymnasium nichts mehr im Weg. Eine Gesamtdurchschnittsnote von 2,66 ebnet den Weg auf die Realschule. Für den Fall, dass der Schüler die geforderte Gesamtdurchschnittsnote nicht erreicht, kann die Eignungsfeststellung auch durch einen Probeunterricht an der aufnehmenden Schulart entscheiden. Der Probeunterricht für Gymnasium und Realschule gilt als bestanden, sobald die Notenkombination 3/4 oder 4/3 in Deutsch und Mathematik erreicht wurde. Bei einer Notenzusammensetzung von 4/4 ist unter Berücksichtigung des Elternwillens ein Übertritt auf die weiterführende Schule möglich.

Um diese magischen Grenzwerte zu erreichen und in der Hoffnung, den Probeunterricht vermeiden zu können, heißt es für viele Kinder von Weihnachten bis Mai, lernen. Lernen, lernen, lernen und nochmals lernen. Denn es gilt 22 Proben in den Fächern Deutsch, Mathematik und Heimat- und Sachunterricht zu schreiben. Zwar ist die Gesamtzahl 22 nur ein Richtwert des Kultusministeriums, von dem auch abgewichen werden kann – dennoch halten sich die meisten Lehrer in Bayern daran. Für die Kinder hat dies zur Folge, dass sich Unterrichtsinhalte sowie das

vermittelte Wissen nicht mehr nachhaltig setzen können. Vielmehr wird mit diesem hohen Umfang schon früh bulimieartiges Lernen hervorgerufen und gefestigt.

Regelmäßiger Nachhilfeunterricht bereits ab der 3. Jahrgangsstufe gehört für viele der Kinder längst zur täglichen Routine – und das gilt nicht nur für die „Schwächeren“. Auch bei vermeintlich guten Schülern wird nichts dem Zufall überlassen und in Nachhilfe investiert. Qualifizierter Nachhilfeunterricht ist meist mit erheblichen Kosten für die Eltern verbunden, daher werden hier soziale Ungleichheiten verschärft.

Schon seit langem zeichnet sich ab, dass Freizeit und Entspannung für die Kinder während der Vorbereitung auf den Übertritt auf ein Minimum absinken. Gleichzeitig nehmen bei vielen Kindern Belastungs-, Konzentrations- und Schlafstörungen sowie weitere Stresssymptome zu. Dies belegt auch eine Studie von Forschern der Universität Würzburg (2014), die sich mit Stressbelastung durch den Übertritt nach der Grundschule beschäftigte. Orientiert man sich an den Ergebnissen der Studie, weist fast die Hälfte der bayerischen Kinder im Übertrittsalter (3. und 4. Jgst.) eine erhöhte Stressbelastung auf. Die Studie stellte den Vergleich mit Kindern im Übertrittsalter in Hessen auf, wovon lediglich nur rund ein Viertel während der Übertrittsphase unter Stresssymptomen leiden.¹⁰ Folglich entspricht der bayerische Weg einem Verfahren, das sowohl die Schüler der vierten aber auch der dritten Klasse unter enormen Leistungs- und vor allem Erfolgsdruck setzt.

Und selbst wenn das Kind in seiner Persönlichkeit soweit gefestigt ist und keine Stresssymptome zeigt, so kann man doch beobachten, dass viele der Kinder einfach ihre Motivation zu lernen verlieren. Geht man davon aus, dass Kinder in diesem Alter noch besonders neugierig und wissbegierig auf die Welt und alle ihre Möglichkeiten zugehen sollten, ist dieser Motivationsverlust mindestens genauso dramatisch zu bewerten wie das Auftreten von Ängsten und krankhaften Stresssymptomen.

Auch Eltern und Lehrer empfinden das Verfahren nicht weniger belastend und von einem hohen Konfliktpotential geprägt. Streitigkeiten zwischen Eltern und Kindern stehen in dieser Zeit auf der Tagesordnung. Ebenso gab es im Verlauf der letzten Jahre immer wieder Medienberichte, laut denen Eltern Lehrkräfte bedrohen, wenn der Übertritt des eigenen Kindes gefährdet erscheint. Auch der Einsatz von Anwälten und persönliche Beschwerdebriefe an den Kultusminister sind

¹⁰ Vgl. Stressfaktoren bei Eltern und Schülern am Übergang zur Sekundarstufe (2014), S. 11f.

mittlerweile keine Seltenheit mehr, wenn es um den Übertritt an eine weiterführende Schule geht.

Folgt man den Ergebnissen der oben genannten Studie, so sind Eltern von Viertklässlern aus Bayern (54,6%) durch den bevorstehenden Schulartwechsel häufiger gestresst als Eltern aus Hessen (33,1%).¹¹

Alljährlich äußern auch immer wieder die politische Opposition sowie Lehrer- und Elternverbände Kritik am Übertrittsverfahren, doch die bayerische Staatsregierung hält am bestehenden Konzept fest (Kapitel 1.3 und 1.4).

1.3. Stimmen aus der Gesellschaft

Zwischenzeugnisse

„Das LEG ist aus meiner Sicht weitaus hilfreicher als ein schriftliches Zwischenzeugnis. Wir Eltern erfahren, wo unser Kind steht und kommen mit der Lehrkraft viel intensiver ins Gespräch.“

Astrid Ruß (Mutter zweier Grundschul Kinder, 2019)

„Es ist dringend notwendig, diese Form der Lernentwicklungsgespräche weiterzuentwickeln und auszubauen. Nur so können die Schüler individuell begleitet und mit ihren jeweiligen Stärken und Schwächen unterstützt und gefördert werden.“

Ursula Lay (KEG Bayern (2017): Den Dialog zwischen Lehrern, Eltern und Schülern ausbauen, Pressemitteilung, München.)

„Sie [Zwischenzeugnisse] sind nicht immer nur ein Grund zur Freude und Ansporn, sondern lösen leider auch viel Druck in den Familien und Ängste bei den Kindern aus.“

Simone Fleischmann (BLLV (2019): Zwischenzeugnisse: ein fragwürdiges Ritual, Pressemitteilung Nr. 04/2019, München.)

„Die Kolleginnen sehen das LEG überwiegend positiv. Es sei zwar in puncto Zeitaufwand keine wirkliche Arbeitserleichterung, aber die Arbeit ist wesentlich sinnvoller und vor allem befriedigender. Die Lehrkräfte schätzen den persönlichen Kontakt zu Kind (und Eltern), die Möglichkeit der individuellen und direkten Rückmeldung.“

Sigrid Heck (GS-Rektorin, 2019)

„Die Leistungsbewertung an den Grundschulen muss noch stärker im Dialog zwischen den Schülern, Lehrern und Eltern erfolgen. Eine positive und ehrliche Kultur der Leistung bestärkt die Schüler und unterstützt sie darin etwas leisten zu wollen.“

Ursula Lay (KEG Bayern (2017): Den Dialog zwischen Lehrern, Eltern und Schülern ausbauen, Pressemitteilung, München.)

¹¹ Vgl. Stressfaktoren bei Eltern und Schülern am Übergang zur Sekundarstufe (2014), S. 10f.

„Ich bedaure sehr, dass an der Schule meines Sohnes das LEG als Ersatz für das Zwischenzeugnis nicht eingeführt wurde. Die Umfrage bei den Eltern fiel negativ aus. Ich habe aber gleich nach dem Zeugnisternin noch einmal ein ausführliches Gespräch mit der Klassenleiterin gesucht. Das ausführliche Zeugnis konnten wir mit unserem Sohn, der in die erste Klasse geht, gut besprechen, da es sehr kindgemäß formuliert war. Auch mir würde eine kürzere Form des Zeugnisses genügen. Der Austausch mit der Lehrkraft ist mir wichtiger.“

Claudia Jung (Mutter eines Grundschulkindes, 2019)

„Lehrpläne sind mittlerweile kompetenzorientiert, die Art der Leistungsbeurteilung nicht.“

Simone Fleischmann (BLLV (2019): Zwischenzeugnisse: ein fragwürdiges Ritual, Pressemitteilung Nr. 04/2019, München.)

„Ich finde es gut, dass sich Schüler, Eltern und Lehrkraft zusammensetzen und die Lernentwicklung gemeinsam besprechen. Bei meiner Tochter wurden in der dritten Klasse dazu Einschätzungsbögen eingesetzt, die wir im Vorfeld ausfüllen sollten. Das Kind schätzt sich ein, die Lehrkraft schätzt das Kind ein und das wird miteinander verglichen und besprochen. Das fanden wir nicht so gut, weil meine Tochter bei der Selbsteinschätzung überfordert war. Bei meiner 2. Tochter heuer wird in der ersten Klasse mit einem Ampelsystem gearbeitet, das den Kindern im Unterricht erklärt wurde. Rot bedeutet Probleme und benötigte Hilfe. Gelb heißt mittelmäßig und bei Grün ist alles in Ordnung. Im Gespräch wurden die Ergebnisse kindgerecht besprochen. Diese Vorgehensweise haben wir sehr begrüßt.“

Andreas Baumer (Vater zweier Grundschulkinde, 2019)

„An der GS Neufahrn Jahnweg werden in den Jahrgangsstufen 1 bis 3 LEGs durchgeführt. Nur ein verschwindend geringer Anteil der Eltern wünscht ein Zwischenzeugnis, in den meisten Klassen haben wir eine Quote von 100%.“

Sigrid Heck (GS-Rektorin, 2019)

Jahreszeugnisse

„Uns würde ein einseitiges Jahreszeugnis genügen. Wir kennen unsere Kinder. Der lange Text sagt auch nicht mehr aus als eine knapp formulierte Beschreibung zum Lern- und Arbeitsverhalten.“

Andreas Baumer (Vater zweier Grundschulkinde, 2019)

„Die bisherige Zeugnisform ist mit erheblichen Arbeitsbelastungen sowohl für Lehrkräfte als auch für Schulleitungen verbunden.“

Ursula Fleischmann (GS-Rektorin, 2017)

„Auf die langen Zeugnisse kann ich gerne verzichten. Im Austausch mit der Lehrkraft weiß ich doch genau, wo mein Kind steht, in welchen Fächern es Nachholbedarf hat und was es gut kann. Mir genügt ein einseitiges Zeugnis.“

Astrid Ruß (Mutter zweier Grundschulkinde, 2019)

„Als langjährige Schulleiterin habe ich unzählige Zeugnisse Korrektur gelesen. Manche Lehrkräfte schreiben sehr individuelle Zeugnisse und beschreiben sehr gut das Kind, seine Stärken und Schwächen bzw. seinen Leistungsstand. Viele schreiben mit dem Fischer-Zeugnisprogramm und klicken dann nur Textbausteine an ohne zu überlegen. Die Folge sind Widersprüche, leere Phrasen, Wortungetüme und für Laien nicht verständlichen Aussagen.“

Sigrid Heck (GS-Rektorin, 2019)

„Keiner – auch nicht die, die sich die Arbeit mit Softwareprogrammen leichter machen – schreibt gerne Zeugnisse. Alle empfinden diese Zeit als belastend.“

*Lehrerkonferenz
(Kollegium GS Neufahrn
Jahnweg 2019)*

„Der Erfolg der Lernentwicklungsgespräche zeigt: Eltern erwarten eine individuelle Rückmeldung im Gespräch mit dem Kind. Eine Reduzierung des Jahreszeugnisses auf eine Seite in Kombination mit dem Kompetenzbogen wäre eine Form, die sich viele Eltern, Kinder und Lehrer wünschen.“

Ulrike Neiser (GS-Rektorin, 2017)

Übertrittszeugnisse

„Übertrittszeugnis: Bayerischer Elternverband kritisiert zu frühe Sortierung der Schulkinder.“

**** (BEV (2018): Übertrittszeugnis: Bayerischer Elternverband kritisiert zu frühe Sortierung der Schulkinder, Pressemitteilung 28.04.2018, Lauf.)*

„Gerade die Grundschullehrkräfte sind in besonderer Weise prädestiniert, eine fundierte Prognose über die individuell passende Schullaufbahn eines jeden Kindes abzugeben. Daher ist das in Bayern praktizierte Verfahren aus unserer Sicht sehr prognosesicher und auch sozial gerechter. Es ermöglicht insbesondere Kindern aus bildungsfernen Familien eine geeignete weiterführende Schulart zu besuchen.“

Michael Schwägerl, (bvp (2018): Das Gymnasium ist keine Ausleseanstalt, Pressemitteilung 27.04.2018, München.)

„Eine echte Beratung durch die GS-Lehrkraft und Anerkennung des erreichten Notenschnittes läuft oft durch Probeunterricht ad absurdum, da alle genommen werden.“

Grundschullehrkraft #171, (KEG-Umfrage zum Übertritt, Auswertung 13.08.2018)

„Die Beratung durch die Lehrkraft hinsichtlich der passenden Schulart hat deutlich nachgelassen. Es zählen nur noch Noten. Der Druck ist enorm.“

Grundschullehrkraft #350, (KEG-Umfrage zum Übertritt, Auswertung 13.08.2018)

„Die Kompetenz der Lehrkraft wird zu wenig wahrgenommen. Denn der Elternwille zählt viel mehr (Probeunterricht). Wozu mache ich mir die ganze Arbeit?“

Grundschullehrkraft #18, (KEG-Umfrage zum Übertritt, Auswertung 13.08.2018)

„Bemerkungen im Übertrittszeugnis werden nicht von aufnehmenden Schulen berücksichtigt und könnten deshalb weggelassen werden.“

Grundschullehrkraft #156, (KEG-Umfrage zum Übertritt, Auswertung 13.08.2018)

„Der Übertritt in jetziger Form an bayerischen Schulen schafft für alle Beteiligten zu viel Druck und bedarf einer Änderung. Als Lehrkraft der 4. Klasse hat man kein Privatleben mehr. Auch die Zeugnisse in der jetzigen Form sind überzogen und zu umfangreich. Der Zwischenbericht, der eine Entlastung für die Lehrkräfte darstellen sollte, ist zu früh anberaumt, so dass bis zu den Weihnachtsferien praktisch alle Proben geschrieben sein müssen. Im Januar nur einen Notenspiegel herauszugeben ist auch falsch, denn ein kurzes Wortgutachten würde jedem Schüler die Möglichkeit aufzeigen, wie er sich bis dahin verbessern könnte. Dafür dürften die Übertrittszeugnisse kürzer ausfallen und erst recht die Jahreszeugnisse.“

Grundschullehrkraft #873, (KEG-Umfrage zum Übertritt, Auswertung 13.08.2018)

„Die Zeugnisse müssen sich grundlegende ändern und auch die Form des Übertritts, z. B. Aufnahmeprüfung für alle.“

Grundschullehrkraft #581, (KEG-Umfrage zum Übertritt, Auswertung 13.08.2018)

„Im Februar sollte es ein Zwischenzeugnis geben und im Mai nur noch einen dem Notenbericht entsprechendes Zeugnis, denn die Eltern und die aufnehmende Schule interessieren ausschließlich für Noten.“

Grundschullehrkraft #715, (KEG-Umfrage zum Übertritt, Auswertung 13.08.2018)

„In einer Zeit, in der die mündliche Kommunikation zwischen Elternhaus und Schule immer mehr ausgeweitet und intensiviert wird, ist eine Zeugnisreform zeitgemäß und angemessen.“

Ursula Lay (KEG Bayern (2018): KEG fordert erneut vereinfachte Zeugnisse für Grundschulen, Pressemitteilung 23.02.2018, München.)

„Das Übertrittsverfahren behindert die Umsetzung des LehrplanPLUS. Einige verpflichtende dokumentierte Beratungsgespräche und Elternwille wären sinnvoller.“

Grundschullehrkraft #516, (KEG-Umfrage zum Übertritt, Auswertung 13.08.2018)

1.4. Stimmen aus der Politik

Zwischenzeugnisse

<p>„Das [Lernentwicklungsgespräch] funktioniert doch in den ersten drei Grundschulklassen hervorragend, warum sollte es in späteren Jahrgängen nicht auch zum Wohl der Schüler ein gutes pädagogisches Hilfsmittel sein, über die erbrachten Leistungen zu sprechen?“</p> <p><i>Martin Güll (SPD Landtagsfraktion (2017): SPD will Lernentwicklungsgespräche statt Zwischenzeugnisse, Pressemitteilung 16.02.2017, München.)</i></p>	<p>„Der LehrplanPLUS Grundschule weist im Bildungs- und Erziehungsauftrag auf die hohe Bedeutung einer individuellen, prozessbegleitenden Rückmeldung als Teil der Lernkultur in der Grundschule hin.“</p> <p><i>Staatssekretärin Carolina Trautner (Schreiben an den KEG Landesvorstand vom 25.06.2018, München.)</i></p>
--	--

Jahreszeugnisse

<p>„Mit dem Zeugnis am Schuljahresende erhalten die Schülerinnen und Schüler in Bayern eine Rückmeldung über ihren individuellen Leistungsstand. Damit können die Kinder und Jugendlichen ihre eigenen Ergebnisse und ihre persönlichen Lernentwicklung reflektieren.“</p> <p><i>Martin Güll (SPD Landtagsfraktion (2015): Schluss mit den Übertrittszeugnissen abschaffen!, Pressemitteilung 30.04.2015, München.)</i></p> <p><i>Bayrisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (2018): "Schöne und erholungsreiche Sommerferien"</i></p>	<p>„Ziel der Grundschulzeugnisse ist es, allen Schülerinnen und Schülern sowie deren Eltern eine gut verständliche Rückmeldung zum Sozial-, Lern- und Arbeitsverhalten sowie zur Lern- und Leistungsentwicklung im jeweiligen Fach zu geben.“</p> <p><i>Staatssekretärin Carolina Trautner (Schreiben an den KEG Landesvorstand vom 25.06.2018, München.)</i></p>
<p>Das Übertrittszeugnis und das Jahreszeugnis sind zeitlich räumlich und inhaltlich unterschiedlich adressiert. [...] Die Verbale Beschreibung der individuellen Lern- und Leistungsentwicklung</p>	<p>Die Verbale Beschreibung der individuellen Lern- und Leistungsentwicklung</p>
<p>Die Gestaltung der Zeugnisformulare trägt auch den Ergebnissen, in welchen Bereichen eine weitere Förderung wissenschaftlicher Studien Rechnung leisten die Aussagen im Übertrittszeugnis im Ergebnis [Forschungsprojekt NOVARA] Gestaltung eines gelingenden Übergangs vorwünschen sich sowohl Schülerinnen und Schüler als auch Eltern mehrheitlich ein Vergleich zum Übertrittszeugnis keine Änderungen im Zeugnis, dass Ziffernnoten und selbstverständlich möglich und auch zielführend, erläutern Kommentare beinhaltet. Übertrittszeugnis in unveränderter Form in das</p> <p><i>Staatssekretärin Carolina Trautner (Schreiben an den KEG Landesvorstand vom 25.06.2018, München.)</i></p>	<p>Schriftliche Rückmeldungen am Jahresende ist wichtig und maßgeblich. Das Jahreszeugnis ist eine Urkunde, die ausführliche Aussagen zu den Kompetenzen und den Lernfortschritten in den einzelnen Fächern enthalten muss.</p> <p><i>Ministerialrätin Maria Wilhelm (als Gast im Rahmen des Treffens des KEG-Referats Grundschule am 01.04.2017, Nürnberg.)</i></p>

Übertrittszeugnisse

2. Handlungsbedarf an den Grundschulen aus Sicht der KEG in Bayern

Unter Berücksichtigung dieser Zahlen, Daten und Fakten zur Grundschule in Bayern sieht die KEG in Bayern großen politischen Handlungsbedarf. Nach Meinung der Bildungsexperten der KEG in Bayern muss ein Hautaugenmerk auf die folgenden drei Bereiche gelegt werden:¹²

- Nachhaltige Personalpolitik
- Einheitliche Zeugnispolitik
- Übertrittverfahren

2.1. Nachhaltige Personalpolitik

Einer der zentralen Grundsteine für ein modernes und innovatives Schulwesen in Bayern ist, eine nachhaltige Personalpolitik. Die KEG in Bayern sieht den Begriff der Nachhaltigkeit in diesem Zusammenhang aus drei Blickwinkeln. Als erstes steht eine nachhaltige Personalpolitik für eine langfristige und vorausschauende Planung des Bedarfs an Lehrkräften. Dazu gehört auch, ein gewisses Überangebot an Lehrkräften aufzubauen, um auf Ausfälle schnell und flexibel reagieren zu können. Die Personalpolitik der Lehrämter darf nicht mehr einem Schweinezyklus unterliegen.

Zweitens umfasst der Begriff einer nachhaltigen Personalpolitik auch eine Verbesserung der Rahmenbedingungen und somit die dauerhafte (bürokratische) Entlastung der Lehrkräfte an Grundschulen, um Burn-out-Tendenzen zu reduzieren. In diesen Gesichtspunkt fällt nach Ansicht der KEG in Bayern auch die nachhaltig auf- und auszubauende Förderung von Team-Arbeit an Bayerns Schulen. Gute Stichwörter sind hier multiprofessionelle Teams und geteilte Klassenleitungen.

An dritter Stelle ist die nachhaltige Personalpolitik vor dem Hintergrund der Zweitqualifizierung von Gymnasial- und Realschullehrkräften zu sehen. Von Seiten

¹² Es wird darauf verwiesen, dass die Grundschulen in Bayern noch weitere Handlungsfelder aufweisen. Die hier getätigte Auswahl wurde von den Autoren – vor dem Hintergrund der fachlichen Diskussion und eigener Einschätzung – mit der höchsten Priorität versehen.

der Politik müssen Anreize geschaffen werden, dass die zweitqualifizierten Lehrkräfte langfristig eine Perspektive an den Grundschulen finden. Nur so kann verhindert werden, dass die Lehrkräfte nach einer „Überbrückung“ an der Grundschule in ihr eigentliches Lehramt zurückwechseln. Mögliche Stellschrauben sieht die KEG in Bayern hier in einer Anpassung der Eingangsbesoldung sowie in einer nachfolgend beschriebenen Veränderung der Arbeits- und Rahmenbedingungen an Grundschulen. Nur so kann nach Ansicht der KEG Bildungsexperten dauerhaft eine Aufwertung und höhere Attraktivität des Lehramts Grundschule erreicht werden.

2.2. Einheitliche Zeugnispolitik

Die Grundschulen in Bayern müssen zurück zu einer einheitlichen Zeugnispolitik. Dies betrifft zum einen die Zwischenzeugnisse bzw. die Lernentwicklungsgespräche. Hier muss das Lernentwicklungsgespräch als Standard und nicht als zusätzliche Möglichkeit – in Abhängigkeit von Schulleitungen oder Eltern - eingeführt werden. Längst hat sich gezeigt, dass die Kinder von dieser individuellen Rückmeldung profitieren. Dieser Fortschritt sollte allen Grundschulern in Bayern zu Gute kommen.

Zum anderen müssen sowohl das Zwischenzeugnis bzw. das Lernentwicklungsgespräch als auch das Jahreszeugnis wieder einheitlich und nach den kompetenzorientierten Standards des neuen LehrplanPLUS erstellt werden. Nach Meinung der Bildungsexperten der KEG in Bayern ist es nicht zielführend und zeitgemäß dem „Plus“ des LehrplanPLUS nur in einer freiwilligen Umsetzung der Lernentwicklungsgespräche anstelle der Zwischenzeugnisse gerecht zu werden. Partizipation, Wertschätzung, stärkenorientierte, prozessbegleitende Rückmeldung, Selbstreflexion, innere Differenzierung und Öffnung des Unterrichts sind bayerische Leitlinien für die Bildung und Erziehung von Kindern bis zum Ende

der Grundschulzeit.¹³ Diese Leitlinien müssen sich auch im Jahreszeugnis wiederfinden. Daraus leiten sich unsere Forderungen ab:

- **Effektive Nutzung der Ressourcen im Bildungsbereich**
- **Bessere Verständlichkeit der Jahreszeugnisse für Eltern und Schüler**
- **Höhere Aussagekraft der Zeugnisse durch Konzentration auf das Wesentliche**
- **Umfassende Information der Eltern durch die neue Zeugnisform und einen Kompetenzbogen**
- **Dokumentation der individuellen Entwicklung des Kindes über die gesamte Grundschulzeit**

2.3. Übertrittverfahren

Das Übertrittverfahren erzeugt in seiner jetzigen Form unnötigen Druck auf die schwächsten Glieder im Bildungssystem – die Heranwachsenden. Auch für Eltern und Lehrkräfte bedeutet dieses Verfahren eine enorme Belastung und Stress. Hier müssen dringend Wege und Lösungen gefunden werden, die den Schulstress reduzieren und gleichzeitig objektiv vergleichbare Maßstäbe liefern, um eine Zuordnung der Kinder auf die verschiedenen Schularten zu ermöglichen. Das differenzierte Schulsystem in Bayern sieht die KEG in Bayern sehr positiv.

Folgende Forderungen vertritt die KEG Bayern in dieser Diskussion:

- **Zwischeninformation in der 4. Jahrgangsstufe durch Lernentwicklungsgespräche und eine gezielte Elternberatung im Hinblick auf den Übertritt ersetzen.**
- **Abschaffung der Gesamtdurchschnittsnote und den damit verbundenen Grenzwerten von 2,33 und 2,66.**
- **Stärkere Berücksichtigung der ausgesprochenen Eignungsempfehlung der Grundschullehrkraft an der aufnehmenden Schule.**

¹³ LehrplanPLUS Grundschule (2014), S. 10ff.

- **Reduzierung des empfohlenen Prüfungsumfangs in der vierten Jahrgangsstufe.**

Durch Änderungen und Anpassungen der Rahmenbedingung in den beiden letztgenannten Handlungsfeldern „einheitliche Zeugnispolitik“ und „Übertrittverfahren“ ließe sich nach Ansicht der KEG in Bayern auch ein positiv unterstützender Einfluss auf den Bereich der nachhaltigen Personalpolitik erwirken. Der Einfluss lässt sich mit den verbesserten Rahmenbedingungen erklären und der damit verbunden Entlastung der Lehrkräfte sowie mit einer höheren Arbeitszufriedenheit.

II. Kampagnen der KEG Bayern

Bereits in der Vergangenheit hat die KEG in Bayern diverse Aktionen und Befragungen auf Basis der identifizierten Handlungsfelder und der daraus abgeleiteten Forderungen durchgeführt. Ziel der Aktionen war einerseits, den politisch Verantwortlichen die Relevanz des jeweiligen Handlungsbereiches aufzuzeigen. Andererseits sollten sie viele engagierte Mitstreiter zu gewinnen, die die Anliegen der KEG in Bayern unterstützen. Zudem wurden Befragungen mit dem Ziel durchgeführt, ein allgemeines Meinungsbild zu erheben.

Auf Basis des im ersten Kapitel beschriebenen Status Quo sowie der nachfolgend aufgezeigten Ergebnisse erfolgt dann die Ableitung der Handlungskonzepte der KEG in Bayern (Kapitel III).

1. Unterschriftenaktion zum neuen Zeugnisformat an Grundschulen

Wie vorangehend bereits ausführlich erläutert wurde, ist die bisherige Form der (Jahres-)Zeugnisse an Grundschulen nicht mehr zeitgemäß und entspricht nicht den Anforderungen des neuen LehrplanPLUS. Chancen, die ein neues Zeugnisformat bieten würde, bleiben ungenutzt.

1.1. Begründung der Unterschriftenaktion

Die Jahreszeugnisse folgen weiter dem zweiseitigen Formular, dessen Erstellung und Formulierung für die Lehrkraft viel Zeit in Anspruch nimmt, die nicht beim Kind ankommt. Der hohe Umfang der Jahreszeugnisse nimmt auch bei der Korrektur durch die Schulleitung viel Verwaltungsarbeit in Anspruch. Diese Zeit steht beiden nicht für die Arbeit am Kind und zur individuellen Förderung der Lernenden zur Verfügung.

Schüler und Eltern können aus den umfangreichen Zeugnissen kaum einen positiven Nutzen ziehen, da allgemeine Aussagen nichts über die Kompetenzen, die Stärken und Schwächen der Schüler aussagen. Sie bieten keinen Anhaltspunkt für konkrete individuelle Verbesserungspotentiale und Bedürfnisse.

Des Weiteren gibt das bisherige Zeugnisformular keine übersichtliche, kompetenzorientierte Rückmeldung zum Kind wieder und bezieht sich nicht oder

nur gering auf den Bogen der Lernentwicklungsgespräche. Diese isolierte Sichtweise steht im Widerspruch zum LehrplanPLUS, der in seinen Leitlinien für die Bildung und Erziehung von Kindern bis zum Ende der Grundschulzeit u. a. Partizipation, Wertschätzung sowie eine stärkenorientierte, prozessbegleitende Rückmeldung vorsieht.¹⁴

Um den politisch Verantwortlichen in Bayern die Brisanz und Aktualität dieses Handlungsfeldes zu verdeutlichen, hat die KEG in Bayern sich zur Durchführung einer Unterschriftenaktion entschlossen. Ziel der Kampagne war, eine möglichst hohe Anzahl an Unterschriften zu sammeln und das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus zum Handeln zu bewegen.

1.2. Rahmenbedingungen

Die Unterschriftenaktion wurde im Zeitraum vom 04. November bis 19. Dezember 2016 an allen 2404 Grundschulen in Bayern durchgeführt.¹⁵ Die Unterschriftenlisten wurden per E-Mail von der Landesgeschäftsstelle der KEG Bayern direkt an die Schulen versandt. Ergänzt wurde die Liste durch das abgebildete Plakat sowie einen Informationsflyer, der auch die Forderungen der KEG Bayern zum neuen Zeugnisformat vorstellte. Die E-Mail selbst war als Anschreiben an die Schulleiter verfasst und mit der Bitte versehen, das Anliegen der KEG in Bayern in Bezug auf ein neues (Jahres-)Zeugnisformat an den Grundschulen in Bayern zu unterstützen und die Liste zur Unterschrift im Lehrerzimmer auszulegen.

¹⁴ Vgl. LehrplanPLUS Grundschule (2014), S. 10ff.

¹⁵ Vgl. Bayerns Schulen in Zahlen 2017/2018 (20018), S. 6.

Unsere Forderung: Ein neues Zeugnisformat für die Grundschule



Zeugnisse, auf eine Seite beschränkt, ergänzt
durch individuelle Kompetenzbögen

So erreichen wir:

- Höhere Aussagekraft durch Konzentration auf das Wesentliche
- Effektive Nutzung der Ressourcen im Bildungsbereich
- Mehr Verständlichkeit für Eltern und Schüler
- Anschluss an die Bögen der Lernentwicklungsgespräche

Abbildung 1: Plakat zur Unterschriftenaktion zum neuen Zeugnisformat

Des Weiteren informierte die KEG in Bayern ihre Mitglieder über die Unterschriftenaktion. Insbesondere die Grundschullehrkräfte wurden hier angesprochen und aufgefordert, gezielt bei der Schulleitung nach der Unterschriftenliste zu fragen und diese – falls noch nicht geschehen – im Lehrerzimmer ihrer Schule auszulegen. Der Mitgliederaufruf erfolgte per E-Mail und über die Verbandszeitschrift „*Christ und Bildung*“.

Auf der Liste wurde neben dem Vor- und Nachnamen der unterzeichnenden Person auch die Dienstbezeichnung erhoben.

1.3. Ergebnisse

Bis zum Ende des dreiwöchigen Aktionszeitraums erreichten die Landesgeschäftsstelle der KEG in Bayern 10.017 Unterschriften aus ungefähr 1.000 Grundschulen. Daraus bedeutet, dass sich 41,60% der Grundschulen in Bayern an der Aktion der KEG in Bayern beteiligt haben. Diese hohe Beteiligungsrate spricht aus Sicht der KEG in Bayern eindeutig für den vorherrschenden Handlungsbedarf im Bereich der (Jahres-)Zeugnisse.

Die einzelnen Unterschriftenlisten wurden gebündelt und ordentlich in einem Ordner abgelegt. Am 18. Januar 2017 wurde dieser an die zuständigen Ministerialräte im Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus, Maria Wilhelm und Stefan Graf, übergeben.

Im Zuge der Übergabe signalisierte Ministerialrätin Maria Wilhelm, dass die Elternverbände sich bereits im Vorfeld gegen eine Änderung des (Jahres-)Zeugnisformats und somit gegen den Vorschlag der KEG in Bayern ausgesprochen hätten.

Zusammen mit der Leiterin des Referats *Grundschule* der KEG in Bayern, Ulrike Neiser, traf sich die Landesvorsitzende der KEG in Bayern, Ursula Lay, mit der Vorsitzenden des KED Landesverbandes, Gisela Häfele, und dem Landesvorsitzenden der Freien Elternvereinigung in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern e. V., Helmut Wöckl. Die vom Kultusministerium getroffene Aussage konnte in diesen Gesprächen nicht bestätigt werden. Beide Vorsitzenden der Elternverbände sicherten ihre Unterstützung zu.

Ebenfalls gab es nach der Übergabe der Unterschriften Gespräche mit Silvia Kaspar, einer Vertreterin von EiWeLa e. V. Gemeinsam leben – gemeinsam lernen Augsburg und Schwaben. Auch diese Elternvertretung steht den Forderungen der KEG in Bayern nach einer Reform der (Jahres-)Zeugnisse in der Grundschule positiv gegenüber.

In einem konstruktiven Gespräch mit der damaligen stellvertretenden Landesvorsitzenden des BEV, Henrike Paede, zeichneten sich Vorbehalte von Seiten der Bayerischen Elternvereinigung ab, jedoch keine grundsätzliche Ablehnung.

Bei einem Gespräch am 30. April 2018 zeigte sich der damalige Kultusminister Bernd Sibler ebenfalls offen für die Bestrebungen der KEG in Bayern hinsichtlich

der Weiterentwicklung der (Jahres-)Zeugnisse in der Grundschule. Auch Kultusminister Prof. Dr. Michael Piazolo zeigte sich im Gespräch mit der KEG in Bayern interessiert und empfindet die Vorschläge der KEG in Bayern in diesem Bereich positiv und bedenkenswert.

2. Umfrage zum Übertritt in Bayern

Der Übertritt in Bayern von der Grundschule an weiterführende Schulen steht seit Jahren in der Kritik und wird von allen Beteiligten als unnötig leistungsdruck- und stressauslösend wahrgenommen. Vorbilder und Vergleichswerte aus anderen (Bundes-)Ländern bleiben bisher politisch unbeachtet.

2.1. Begründung der Umfrage

Pünktlich zur Verteilung der Übertrittszeugnisse äußern alljährlich politische Opposition sowie Lehrer- und Elternverbände Kritik am Übertrittsverfahren in Bayern.¹⁶

Eltern und Lehrkräfte sprechen im Angesicht von 22 Proben in den Fächern Deutsch, Mathematik und Heimat- und Sachkunde von einem kaum zu bewältigendem Leistungspensum. Studien weisen Belastungs-, Konzentrations- und Schlafstörungen bei Schülern der 4. Jahrgangsstufe nach, die vom Leistungsdruck des Übertritts herrühren.¹⁷

Regelmäßiger Nachhilfeunterricht – auch für die vermeintlich guten Schüler – gehört zur Normalität in den Klassenzimmern der Grundschule. Dem Anspruch, dass der Schulerfolg nicht in Abhängigkeit zum sozialen Status stehen dürfe, wird man hier nicht gerecht. Regelmäßigen Nachhilfeunterricht können sich nur besserverdienende Eltern leisten. Diese und weitere Schwächen des Übertrittsverfahrens werden bereits in Kapitel I.1.2 dargestellt.

Im weiteren Verlauf des I. Kapitels verdeutlichen auch die Ergebnisse der Umfrage des Bayerischen Elternverbandes, dass das System des Übertritts an vielen Stellen verbesserungswürdig ist.

¹⁶ Vgl. Kapitel I 1.3 und Kapitel I 1.4

¹⁷ Vgl. Stressfaktoren bei Eltern und Schülern am Übergang zur Sekundarstufe (2014), S. 11f.

Um für die politisch-engagierte Arbeit der KEG in Bayern eine gute Ausgangs- und Grundlage zu schaffen, initiierte die KEG in Bayern eine Umfrage zum Übertritt in Bayern. Die Umfrage hatte zum Ziel, gesicherte Basisdaten zu erhalten, auf deren Grundlage das Handlungskonzept der KEG in Bayern zum Übertritt gründet.

2.2. Rahmenbedingungen

Die Umfrage zum Übertritt in Bayern wurde mit dem Online-Umfragetool „Limesurvey“ im Zeitraum vom 25. Juni bis 10. August 2018 durchgeführt. Der Link zur Online-Umfrage wurde von der Landesgeschäftsstelle der KEG Bayern an die sieben KEG-Bezirksgeschäftsstellen verschickt, mit der Bitte um Weiterleitung an die Grundschulen im jeweiligen Regierungsbezirk. Der E-Mail war ein Anschreiben an die Schulleiter angehängt, indem die KEG in Bayern kurz die Ziele der Umfrage präsentierte und um Weitergabe des Umfrage-Links an die Lehrkräfte bat.

Wie schon zuvor bei der Unterschriftenaktion startete die KEG in Bayern auch hier einen Mitgliederaufruf. Insbesondere die Grundschullehrkräfte waren aufgefordert, den Link zur Umfrage zum Übertrittsverfahren im Kollegium zu verteilen und die Umfrage bekannt zu machen. Der Mitgliederaufruf erfolgte per E-Mail und über die Verbandszeitschrift „*Christ und Bildung*“.

Die Umfrage enthielt 15 Statements, die grob in die Themengebiete „Proben und individuelle Förderung“, „Arbeitsumfang“ sowie „Elternarbeit“ aufgeteilt werden können. Die Statements wurden vom Referat *Grundschule* der KEG in Bayern in Zusammenarbeit mit Grundschullehrkräften aus dem KEG-Kreisverband Freising erstellt. Die Formulierung der Statements erfolgte nicht auf Basis bereits durchgeführter Umfragen und Studien zu Übertrittsverfahren an Schulen. Weiterhin fand eine wissenschaftliche Überprüfung der Statements hinsichtlich ihrer Wirksamkeit nicht statt. Zur Evaluierung wurde auf monopolare, 6-stufige Ratingskalen zurückgegriffen, die einen Wertebereich von 0 = „trifft nicht zu“ bis 5 = „trifft immer zu“ aufwiesen. Zudem war die Möglichkeit gegeben, sich der Antwort zu enthalten.

Im Rahmen der Umfrage wurden weder Kontrollvariablen erhoben noch demographische Merkmale, wie z. B. Geschlecht oder Alter der Auskunftsperson, abgefragt. In Form einer offenen Antwortmöglichkeit konnten die Teilnehmer ihre derzeitige zu unterrichtende Jahrgangsstufe angeben.

2.3. Ergebnisse

An der Umfrage beteiligten sich – nach Ausschluss der Fragebögen, die während der Befragung abgebrochen wurden – 582 Grundschullehrkräfte. Aus der nachfolgenden Grafik geht hervor, dass über ein Drittel der befragten Lehrkräfte (38,34%) aktuell eine Klasse der Jahrgangsstufe 4 unterrichtet. Ein Viertel der teilnehmenden Lehrkräfte (25,39%) unterrichtet demnach eine 3. Klasse. Die hohe Umfragebeteiligung von Lehrkräften aus den dritten und vierten Jahrgangsstufen zeigt in den Augen der KEG in Bayern, welche Relevanz das Thema „Übertritt“ besonders in diesen beiden Klassenstufen einnimmt.

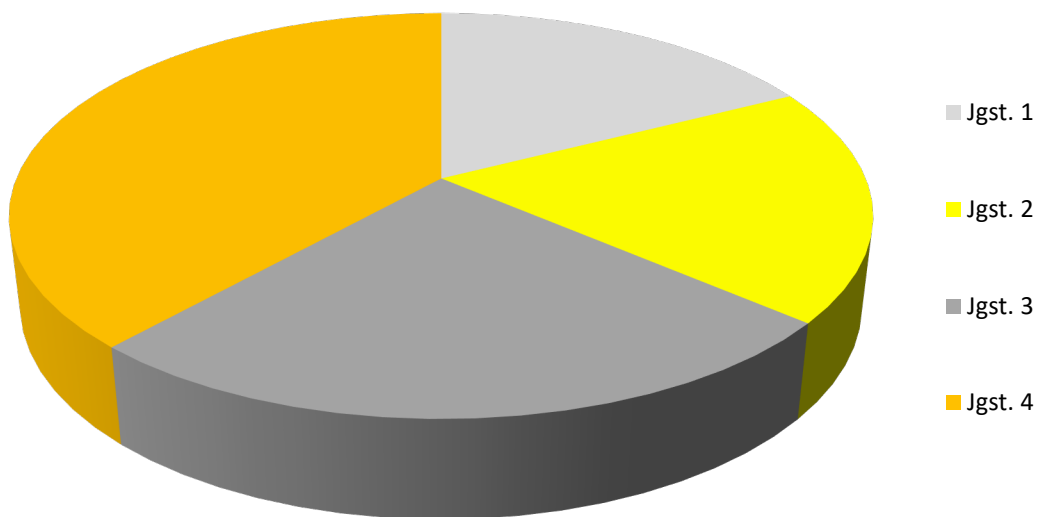


Abbildung 2: Anteil der Lehrkräfte, die in der jeweiligen Jahrgangsstufe unterrichten.

Im Themengebiet „Proben und individuelle Förderung“ wurden u. a. die zwei folgenden Statements abgefragt:

- Statement 1: „Die Erhebung von mündlichen, praktischen und schriftlichen Leistungen (Art. 52 BayEUG) ist unter den geltenden Rahmenbedingungen zeitlich machbar.“
- Statement 2: „Der vorgegebene Richtwert von 22 Probearbeiten in Jgst. 4 ist sinnvoll und für die Schüler zu schaffen.“

Wie aus dem Diagramm zu Statement 1 herauszulesen ist, empfinden 20,10% der Befragten das Statement als selten zutreffend bzw. 38,49% als teilweise zutreffend. Im Gegensatz dazu stehen 70 Teilnehmer (12,03%), die das Statement als überwiegend zutreffend bzw. elf Lehrkräfte (1,89%), die es als immer

zutreffend einordnen. Die grafische Auswertung der Ergebnisse zu Statement 2 zeigt ein deutliches Meinungsbild. Lediglich 0,86%, das entspricht fünf befragten Personen, nehmen dieses Statement als immer zutreffend wahr. Demgegenüber stehen 29,90%, die die Aussage des Statements als nicht zutreffend erachten, und 28,35%, die die Aussage des Statements als nur selten zutreffend wahrnehmen.

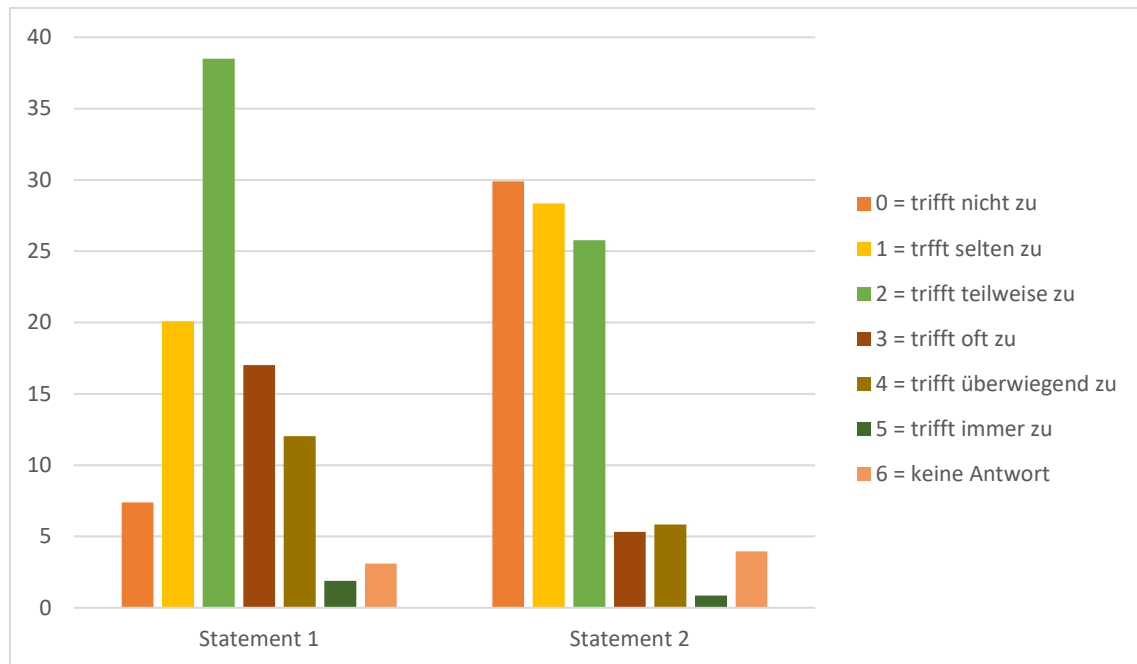


Abbildung 3: Ergebnisse der oben abgebildeten Statements aus dem Bereich "Proben und individuelle Förderung". (in %)

Die Umfrageergebnisse unterstützen nach Auffassung der Bildungsexperten der KEG in Bayern die Ausführungen zum Status quo beim Übertritt in Bayern. Sowohl die Schüler als auch die Lehrkräfte leiden unter der enormen Prüfungslast, die für die Lehrkräfte zudem mit einer erheblichen Arbeitsbelastung einhergeht. Wie aus Abbildung 4 hervorgeht, geht die Bewältigung des Prüfungspensums zu Lasten der individuellen Förderung und der nachhaltigen Vertiefung der Lehrinhalte.

Dieses Ergebnis entspricht auch ungefähr dem Ergebnis der Onlinebefragung zur kind- und begabungsgerechten Übertrittsphase im Schuljahr 2017/2018 durch das bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus. Während im Jahr 2013 noch 65,1% der befragten Schulleitungen und Klassenlehrkräfte die Richtzahl von 22 schriftlichen Leistungsnachweisen als gut erreichbar einschätzten, waren es im Jahr 2018 nur mehr 51,3%. Ein deutlicher und stetiger Rückgang von 13,8%.¹⁸

¹⁸ Vgl. Ergebnisse der Onlinebefragung zur kind- und begabungsgerechten Übertrittsphase im Schuljahr 2017/2018 (2018), S. 4.

Ein weiteres Statement aus diesem Bereich lautete: „Die Terminierung der Probearbeiten in Jgst. 4 lässt wenig Zeit, um auf die Interessen der Schüler einzugehen bzw. den Stoff ausreichend zu vertiefen.“ Die Auswertung der Antworten lieferte das folgende grafische Ergebnis.

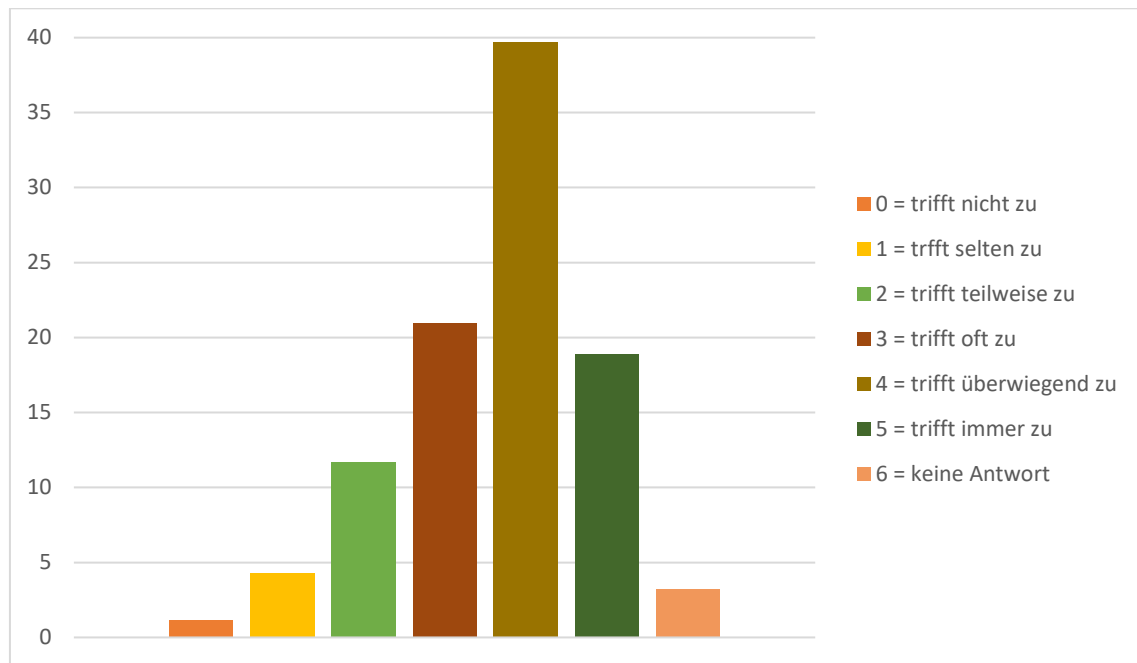


Abbildung 4: Grafische Auswertung des oben genannten Statements zur Berücksichtigung der Schülerinteressen und Lernstoffvertiefung. (in %)

Zum Themengebiet „Elternarbeit“ wurden den Teilnehmern u. a. die Statements

- 1: „Die Rückmeldungen bzw. Reaktionen der Eltern nach Herausgabe der Probearbeiten (bzgl. Probeninhalt, Korrektur und Bewertung) stellen keine Belastung für Lehrkräfte dar“,
- 2: „Die Kooperation zwischen Elternhaus und Lehrkraft wird durch das Thema „Übertritt“ beeinträchtigt“,
- 3: „Bei den Eltern entscheidet der Notenschnitt über den Übertritt, nicht die Beratung durch die Lehrkraft“

präsentiert. Abbildung 5 stellt die Ergebnisse übersichtlich dar.

Gut zu erkennen ist, dass ein Drittel der befragten Personen das Statement 1 als nicht zutreffend beurteilen. Weitere 22,34% sowie 24,57% empfinden die Aussage des Statements als selten zutreffen sowie als teilweise zutreffend. Mit einem Skalenrating von 3 = „trifft oft zu“ bis 5 = „trifft immer zu“ antworteten nur 103 Lehrkräfte. Das entspricht einem Anteil von 17,7%.

Aus Abbildung 5 geht ebenfalls hervor, dass das Thema „Übertritt“ im Bereich der Elternarbeit von den Lehrkräften eher als belastend empfunden wird und bestätigt damit die ebenfalls die zuvor identifizierten Problemfelder im Übertrittverfahren. Dieses Ergebnis wird sicherlich auch durch die Ergebnisse des dritten Statements beeinflusst, indem die Eltern nach Ansicht der befragten Lehrkräfte den Notenschnitt deutlich über die Beratung durch die Lehrkraft stellen. Diese Tatsache nehmen zumindest 46,91% der Umfrageteilnehmer als überwiegend zutreffend wahr. 21,31% erachten die Aussage des Statements als oft zutreffend.

Die Ergebnisse sprechen dafür, dass die Lehrkräfte sich, ihre Arbeit und Leistung nicht wertgeschätzt und anerkannt fühlen. Ihrer pädagogisch-fundierte Eignungseinschätzung für eine weiterführende Schule wird von Seiten der Eltern wenig Vertrauen entgegengebracht. Gleichzeitig fehlen politische Regelungen, um die fachmännische Einschätzung stärker zu gewichten.

Diese Einschätzung wird ebenfalls durch die Ergebnisse der Onlinebefragung zur kind- und begabungsgerechten Übergangsphase betont. Der Aussage „Übertritt und Probeunterricht nach den Bestimmungen aus dem Jahr 2009: Die Freigabe des Elternwillens nach dem Probeunterricht und dem Ergebnis 4/4 in Mathematik und Deutsch begrüße ich.“ konnten im Jahr 2018 60,2% der befragten Schulleitungen und Klassenlehrkräfte nicht zustimmen.¹⁹

¹⁹ Vgl. Ergebnisse der Onlinebefragung zur kind- und begabungsgerechten Übertrittsphase im Schuljahr 2017/2018 (20018), S. 4.

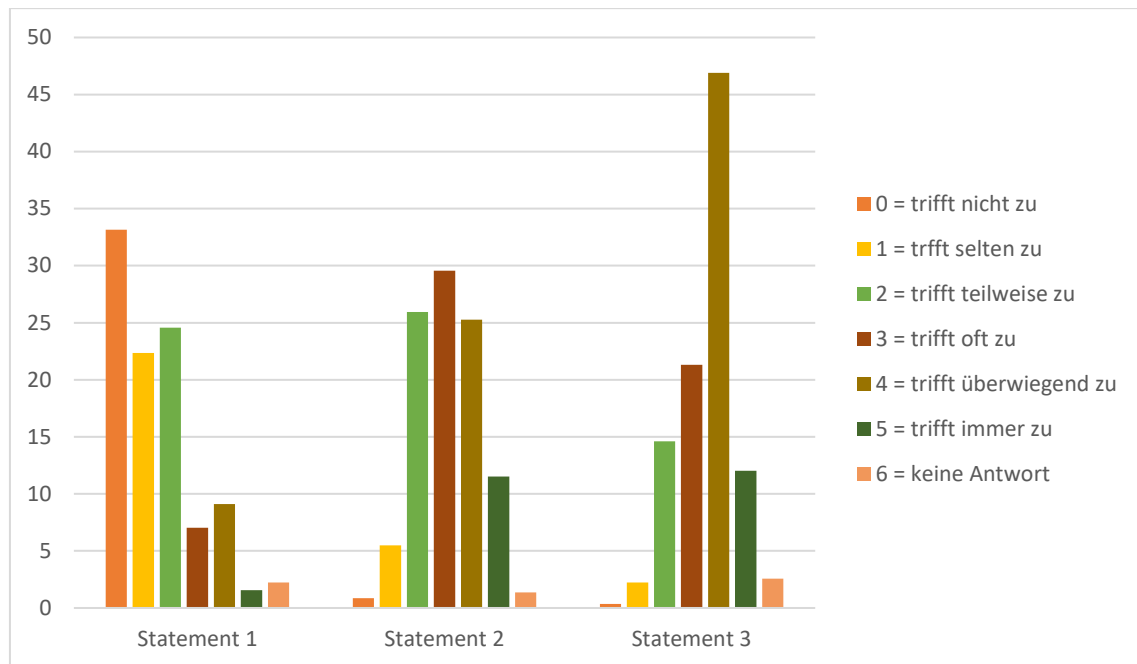


Abbildung 5: Ergebnisse oben genannter Statement aus dem Bereich der Elternarbeit. (in %)

Gegen Ende der Umfrage wurden die Lehrkräfte gebeten, drei Einschätzungen abzugeben. Hierfür wurde zuerst das Statement „Für den pädagogischen Auftrag der Grundschule (Differenzierung und Förderung) bleibt ausreichend Zeit“ präsentiert. 21,99% der Teilnehmer sind der Auffassung, dass dieses Statement nicht zutreffend ist. Fast die Hälfte der Befragten (42,61%) bewertet die Situation als selten zu treffend. 163 Lehrkräfte, das entspricht 28,01%, empfinden das Statement als teilweise zutreffend. Lediglich 6,7% der Befragten vergaben ein Skalenrating von 3 = „trifft oft zu“ bis 5 = „trifft immer zu“, wobei auf die letztgenannte Kategorie nur 0,34% entfallen. Vier Teilnehmer gaben zu dem Statement keine Antwort (Ratingzahl 6) ab.

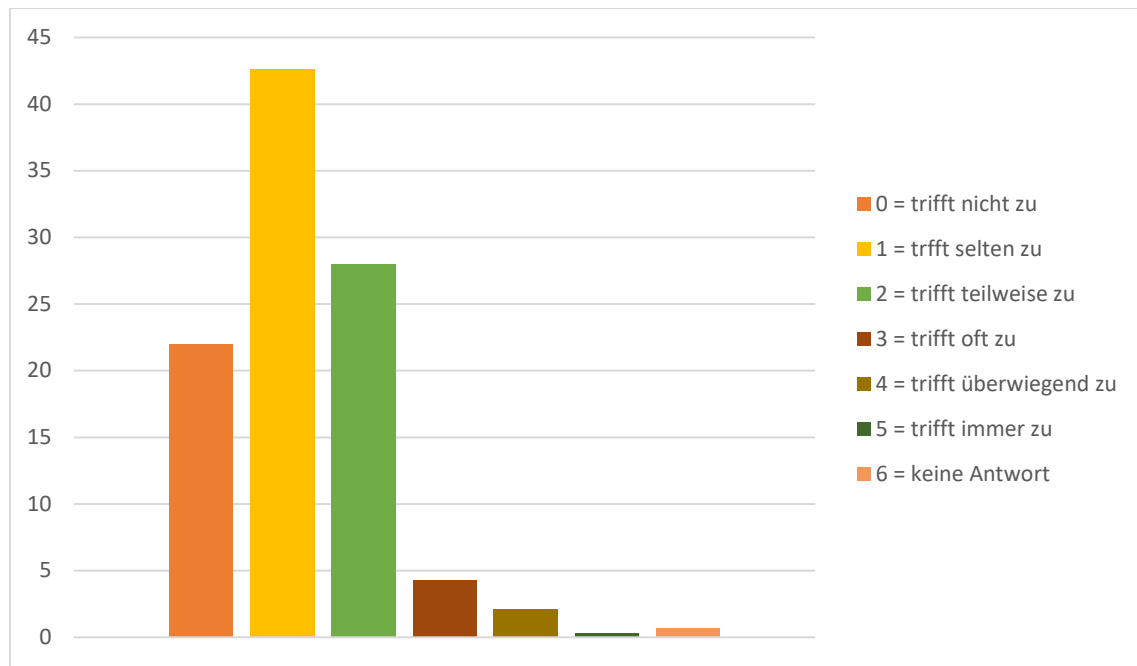


Abbildung 6: Für den pädagogischen Auftrag der Grundschule (Differenzierung und Förderung) bleibt ausreichend Zeit. (in %)

Als nächstes sollen die Umfrageteilnehmer ihre eigene Rolle im Übertrittverfahren einordnen. Für diesen Zweck wurden sie mit dem Statement „Die Rolle der Lehrkraft besteht darin, Zubringer für RS/GYM zu sein“ konfrontiert. Diese Aussage erachteten 11,17% der befragten Personen als immer zutreffend, 31,96% als überwiegend zutreffend, 21,13% als oft zutreffend und 19,76% als teilweise zutreffend. Als nicht zutreffend bzw. als selten zutreffend wurde dieses Statement nur von 9,28% bzw. 2,58% eingeschätzt.

Diese Ergebnisse bestätigen die im ersten Kapitel getätigten Aussagen zum Ist-Zustand an den bayerischen Grundschulen und rechtfertigen einmal mehr die Notwendigkeit, der im nächsten Kapitel aufgezeigten Reformvorschläge. Die Lehrkräfte fühlen sich, ihre Arbeit und ihr Engagement nicht wertgeschätzt. Ihre pädagogisch-fundierte Eignungseinschätzung der einzelnen Schüler wird von politischer Seite zu wenig Entscheidungsgewicht eingeräumt und von Elternseite wird der Einschätzung nicht vertraut. Die Attraktivität des Lehramtes Grundschule sinkt.

Des Weiteren sollten die Lehrkräfte beurteilen, ob in ihren Augen die Grundschüler ihre Wissensgrundlagen kindgerecht und ohne Druck erlernen. Die Ergebnisse sind in der nachfolgenden Grafik dargestellt und sprechen aus Sicht der KEG Bildungsexperten für sich.

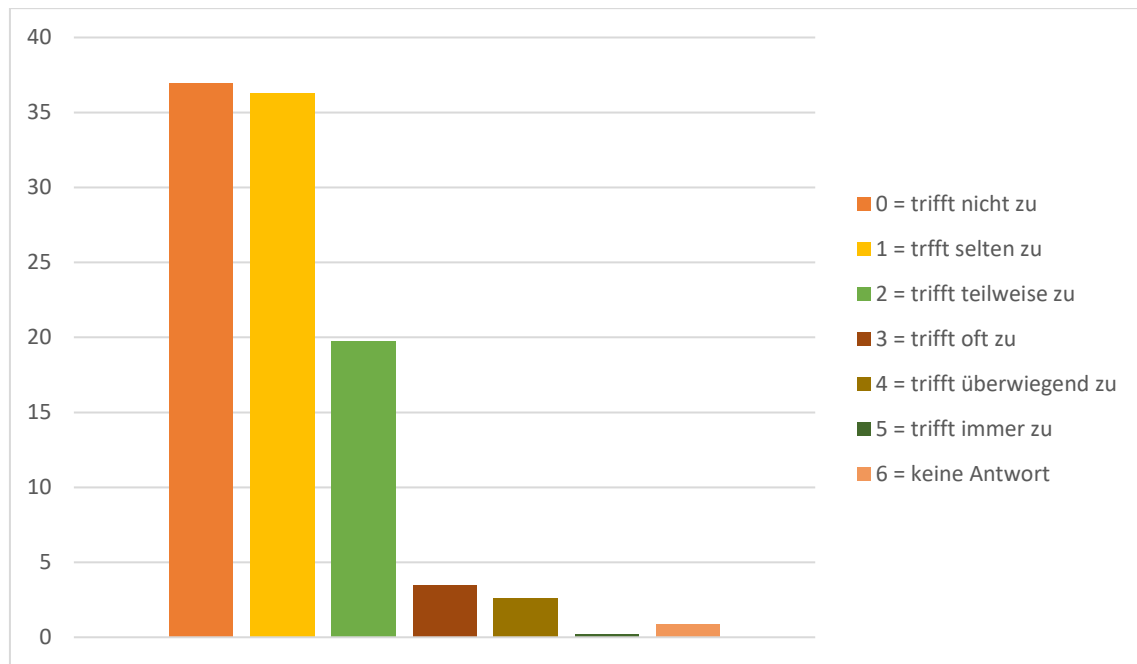


Abbildung 7: Die Schüler lernen Grundlegendes kindgerecht und ohne Druck. (in %)

Abschließend bestand die Möglichkeit, in einem Textfeld offene Antworten und/oder Anmerkungen zu äußern. Eine Auswahl der hier getätigten Aussagen, wurde bereits in Kapitel I.1.3 (Stimmen der Gesellschaft) präsentiert.

Gerade unter Berücksichtigung der Auswertung der Ergebnisse, die in Abbildung 6 und Abbildung 7 grafisch dargestellt sind, sieht sich die KEG in Bayern in ihren Reformvorschlägen und den damit verbundenen Forderungen nach mehr Zeit für nachhaltiges Lernen und individuelle Förderung bestätigt. Die Umfragewerte setzten ein deutliches Alarmzeichen, das von der Politik nicht länger überhört oder gar schön geredet werden darf.

III. Handlungskonzepte

Aus Basis der im ersten Kapitel dargestellten zunehmenden Probleme im Bereich der Grundschulen in Bayern und den daraus abgeleiteten Forderungen der KEG in Bayern sowie der im zweiten Kapitel präsentierten Kampagnen und deren Ergebnisse, haben die Bildungsexperten der KEG in Bayern Reformvorschläge und Handlungskonzepte ausgearbeitet.

1. Jahreszeugnisse

Die KEG in Bayern setzt sich für die Einführung eines einseitigen Jahreszeugnisses ein, das auf dem Lernentwicklungsgespräch des Halbjahres aufbaut. Dieses Zeugnis enthält neben einer Notenübersicht eine knappe, dafür verständliche und aussagekräftige Verbalbeschreibung des Sozial-, Lern- und Arbeitsverhaltens sowie eine kurze Information zur Förderung und Lernentwicklung. Ergänzt wird das Zeugnis durch einen Dokumentationsbogen, der auf dem des Lernentwicklungsgespräch des Halbjahres aufbaut.

Daraus folgt...

- **eine effektive Nutzung der Ressourcen im Bildungsbereich**

Die bisherigen Zeugnisformulierungen sind für das Kind wenig gewinnbringend. Dabei kostet die Erstellung der Zeugnisse und die Erarbeitung der Formulierungen den Lehrern viel Zeit. Zeit, die ihnen für die Arbeit mit den Schülern verloren geht. Eine Reduzierung der Verwaltungsarbeit erhöht dagegen die Zeit, die direkt beim Kind ankommt.

- **eine bessere Verständlichkeit der Jahreszeugnisse für Eltern und Schüler**

Die bisherige Zeugnisform finden viele Eltern mit der Fülle an Aussagen und Formulierungen wenig aussagekräftig und verständlich. Eine knappe, persönlichkeits- und stärkenorientierte Rückmeldung mittels kurzer Texte und Ziffernnoten macht das Zeugnis dagegen aussagekräftiger, leichter lesbar und zeitgemäßer.

- **eine höhere Aussagekraft der Zeugnisse durch Konzentration auf das Wesentliche**

Der hohe Umfang der jetzigen Grundschulzeugnisse führt in der bisherigen Praxis oft zur Verwendung vorgegebener Bausteine, die wenig passgenau sind. Allgemeinaussagen lenken vom Eigentlichen ab. Eltern können ihr Kind in den Ausführungen nicht wiederfinden. Eine direkte und knappe Rückmeldung führt dagegen zu einer unverfälschten, treffenden Schülerbeschreibung.

- **eine umfassende Information der Eltern durch die neue Zeugnisform und einen Kompetenzbogen**

Der Lernstand des Kindes wird in einem Kompetenzbogen visualisiert, durch die Grafiken wird die Lernentwicklung für Eltern und Schüler deutlicher erkennbar als in der Textform (gerade auch für schlecht deutsch sprechende Eltern). Der Kompetenzbogen steht sowohl für die Lernentwicklungsgespräche als auch am Jahresende parallel zu den verkürzten Jahreszeugnissen zur Verfügung.

- **Eine Dokumentation der individuellen Entwicklung des Kindes über die gesamte Grundschulzeit**

Der Blick geht weg von der isolierten Betrachtung eines Schuljahres und wird auf die Lernentwicklung der gesamten Grundschulzeit gelegt. Damit wird nicht nur den Anforderungen des LehrplanPLUS Rechnung getragen sondern auch den Anforderungen eines modernen und innovativen Bildungssystems.

Individuelle, an die jeweilige Schule angepasste Bögen ermöglichen darüber hinaus eine Stärkung der Schulprofilbildung.

2. Übertritt in Bayern

Die KEG Bayern macht sich stark für eine Reform des Übertrittsverfahrens, die den verbindlichen Notenschnitt weniger stark gewichtet, dafür die Empfehlung der Grundschullehrkraft umso stärker berücksichtigt. Bereits im Vorfeld des Übertritts erfolgen eine intensive Beratung und gemeinsame Gespräche mit den Eltern zur zukünftigen Schullaufbahn des Kindes. Streben die Eltern für ihr Kind eine Schulart an, für die das Kind keine Empfehlung der Grundschullehrkraft hat, muss die weiterführende Schule entscheiden, ob der Schüler aufgenommen wird. Das Wohl des einzelnen Kindes mit seinen Begabungen und Fähigkeiten, Stärken und Schwächen und individuellen Bedürfnissen steht hierbei im Fokus.

Dies wird erreicht durch....

- **Lernentwicklungsgespräche zum Halbjahr in der vierten Jahrgangsstufe**

Die Zwischeninformation in der 4. Jahrgangsstufe gibt als reine Notenübersicht einen letzten Hinweis darauf, in welche Richtung sich das Übertrittszeugnis bewegt. Ein Gespräch über die Lernentwicklung des Kindes oder eine intensive Beratung über die zukünftige Schullaufbahn findet nicht routinemäßig statt, sondern nur wenn Eltern gezielt nach einem Termin in der Sprechstunde des Lehrers fragen. Dabei wäre gerade in dieser Phase ein gemeinsames Gespräch von hoher Bedeutung. Durch die Einführung bzw. Weiterführung der Lernentwicklungsgespräche zum Halbjahr auch in der vierten Jahrgangsstufe erzielt man im Hinblick auf die Elternberatung im Vorfeld des Übertrittsverfahrens eine deutliche Verbesserung.

- **eine weniger starke Gewichtung bzw. Abschaffung der Gesamtdurchschnittsnote**

Die Gesamtdurchschnittsnote aus den drei Hauptfächern Deutsch, Mathematik und Heimat- und Sachkunde und den damit verbundenen Grenzwerten von 2,33 und 2,66 schwebt besonders in der dritten und vierten Jahrgangsstufe über allem. Die Folge daraus sind unnötiger Stress und Druck für alle Beteiligten, besonders aber für die lernenden Kinder selbst. Die KEG in Bayern erkennt Noten als wichtiges Bewertungskriterium an, weist aber gleichzeitig darauf hin, dass unter alleiniger Berücksichtigung der Noten keine zuverlässige Entscheidung getroffen werden kann, für welche Schulart ein Kind geeignet ist. Eine weniger starke Bedeutung der Gesamtdurchschnittsnote im Übertrittsverfahren reduziert den Leistungs- und Erfolgsdruck für Kinder und Lehrkräfte spürbar.

- **eine stärkere Gewichtung der ausgesprochenen Empfehlung der Grundschullehrkraft**

In jedem bayerischen Zeugnis zum Übertritt steht eine Empfehlung für eine Schulart der verantwortlichen Grundschullehrkraft. Diese verfügt über eine fundierte pädagogische Ausbildung und entsprechende Berufserfahrung. Darüber hinaus hat sie das Kind in den letzten beiden Jahren intensiv begleitet und seine Sozial-, Lern- und Arbeitsentwicklung verfolgen können. Die Grundschullehrkraft ist daher die Person, die das Kind mit seinen Kompetenzen, Stärken und Schwächen am besten einschätzen kann. Sie ist der Experte bei

der Entscheidung zum Übertritt. Auf dieser Basis muss die qualifizierte Empfehlung der verantwortlichen Grundschullehrkraft stärker berücksichtigt werden.

- **eine Reduzierung des empfohlenen Prüfungsumfangs in der vierten Jahrgangsstufe**

Das Kultusministerium in Bayern hat eine Anzahl von 22 Proben in der vierten Jahrgangsstufe als Richtwert ausgegeben. Von diesem Richtwert darf abgewichen werden, aber dennoch hält sich der überwiegende Teil der Grundschullehrkräfte in Bayern daran. Zu groß ist das Unwissen darüber, wann und wie weit der Richtwert unterschritten werden darf. Ein enormes Pensum für die Lehrkräfte, die für jede Probe neues und weiterführendes Wissen vermitteln müssen. Auch für die Kinder ist diese Anzahl eine Herausforderung. Der hohe Umfang an Proben führt dazu, dass sich der Lernstoff nicht nachhaltig setzen kann. Eine Reduzierung des empfohlenen Prüfungsumfangs führt zu einer deutlichen Arbeitsentlastung für die Lehrkräfte. Die gewonnene Zeit kann für eine nachhaltige, dauerhafte Vermittlung und Vertiefung der Lerninhalte sowie zur individuellen Förderung genutzt werden.

IV. Zusammenfassung

Die vorliegende Stellungnahme der KEG in Bayern steht unter dem Titel „Bildung für Sie im Blick: Grundschule & Zeugnisse“ und beleuchtete in einem Faktencheck zunächst die aktuelle Situation an Bayerns Grundschulen. Vor dem Hintergrund aktueller Forschung wurden dabei besonders die Zeugnispolitik sowie das Übertrittsverfahren analysiert.

Anhand der Analyse des Status quo leiteten die Autoren der Stellungnahme drei Handlungsfelder an den Grundschulen aus Sicht der KEG in Bayern ab:

- Nachhaltige Personalpolitik
- Einheitliche Zeugnispolitik
- Reform des Übertrittsverfahrens

Zudem wurden zu jedem Handlungsfeld die Forderungen der KEG in Bayern präsentiert.

Um die Bedeutung der abgeleiteten Handlungsfelder zu untermauern wurden zwei Kampagnen der KEG in Bayern vorgestellt. Dabei handelt es sich zum einen um eine Unterschriftenaktion, die ein neues Format der (Jahres-)Zeugnisse unterstützt. Zum anderen führte die KEG in Bayern eine Umfrage unter Grundschullehrkräften zum Übertrittsverfahren in Bayern durch.

Ein Vergleich der Umfrageergebnisse mit veröffentlichten Rückmeldungen zum Übertritt des Kultusministeriums brachte deutliche Übereinstimmungen hervor.

Unter Berücksichtigung der Analyse im ersten Kapitel sowie der Auswertung der Ergebnisse im zweiten Kapitel leiteten die Verfasser der Stellungnahme der KEG in Bayern dann konkrete Handlungskonzepte für eine einheitliche Zeugnispolitik sowie für eine Reform des Übertrittsverfahrens ab. Beide Konzeptvorschläge sind so gestaltet, dass sie eine arbeitsentlastende Wirkung für die Lehrkräfte aufweisen bzw. dass die aufgewendete Zeit sinnvoll am Kind eingesetzt wird. Somit wirken diese indirekt positiv im dritten aufgezeigten Handlungsfeld der nachhaltigen Personalpolitik.

Die Stellungnahme abschließend folgen nun implizite Handlungsfelder im Bereich der Grundschule, die mehr oder weniger stark mit den oben aufgezeigten Handlungsfeldern verbunden sind.

V. Implizite Handlungsfelder

Die Stellungnahme „Bildung für Sie im Blick: Grundschule & Zeugnisse“ impliziert weitere Handlungsfelder, die in den Augen der KEG in Bayern ebenfalls großes Potential für Reformen und Verbesserungen bieten.

1. Zeugnispolitik in der 4. Jahrgangsstufe

In der 4. Jahrgangsstufe ist für die Eltern (und für die Kinder) nur das Übertrittszeugnis von Interesse. Sobald dies im Mai an die Schüler verteilt wurde, ist für die Eltern das Schuljahr quasi beendet. Unter Berücksichtigung dieser Umstände fordert die KEG in Bayern, das Jahreszeugnis der 4. Jahrgangsstufe auf einen Noteninformationsbogen zu reduzieren und auf die Verbalbeschreibung zu verzichten.

Für die Lehrkräfte der Grundschule bietet sich hier ein weiteres Entlastungspotential, das in Anbetracht der immer umfangreicheren Aufgabengebiete und der steigenden Heterogenität der Schülerschaft dringend sinnvoller genutzt werden sollte.

2. Flexible Grundschule

Die Grundschule in Bayern hat einen klaren pädagogischen Auftrag. Aus diesem Grund müssen die unterschiedlichen Bedürfnisse der Schulanfänger und Grundschüler noch stärker fokussiert und ernst genommen werden. Die KEG in Bayern fordert, das Schulprofil „Flexible Grundschule“ flächendeckend auszubauen und mit zusätzlichen mindestens zehn Lehrerwochenstunden auszustatten.

Bereits vor der Einschulung ist eine intensive Beratung der Familien unerlässlich. Hierfür benötigt es nach Ansicht der KEG in Bayern eine enge Zusammenarbeit zwischen Kita, Schule und Eltern. Nur so kann die Schule als Lebensraum wahrgenommen und die Entwicklung sowie die unterschiedlichen Begabungen und Lernvoraussetzungen des Kindes noch stärker als bisher in den Blick genommen werden. Ziel ist es, dass Schülerinnen und Schüler neugierig in die Schule gehen und mit und voneinander lernen. Dafür brauchen sie individuelle Lernangebote und ausreichend Zeit für das Erlernen und Verfestigen grundlegender Kompetenzen wie Lesen, Schreiben und Rechnen. Neben der Einführung des Einschulungskorridors fordert die KEG in Bayern deshalb die Ausweitung des Schulprofils „Flexible

Grundschule". Die KEG in Bayern appelliert an die Politik, dies schnellstmöglich zu ändern und Schulen mit dem Wunsch nach diesem Profil bestmöglich zu unterstützen.

Die Vergangenheit hat gezeigt, dass dieses bewährte Modell nicht nur kindgerecht ist, sondern dass hier die vorhandene Heterogenität in einer Klasse als Chance gesehen und für das Lernen fruchtbar gemacht wird. In derzeit bayernweit 262 „Flexiblen Grundschulen“ erhalten Jungen und Mädchen der ersten beiden Klassen Unterricht in einer jahrgangsgemischten Eingangsstufe.

Das Besondere ist die flexible Verweildauer von ein, zwei oder drei Jahren. Gerade hier liegt nach Ansicht der KEG in Bayern die Möglichkeit auf einen nachhaltigen Kompetenzerwerb zu setzen, der eine erfolgreiche Schullaufbahn ermöglicht und Überforderung und Druck entgegenwirkt. Ein wichtiger Punkt, wenn man bedenkt, dass Eltern ihre Kinder oft aufgrund einer befürchteten Überlastung zurückstellen. Benötigt werden im Zuge der flexiblen Eingangsstufe in der Grundschule zudem zusätzliche - mindestens zehn - Lehrerwochenstunden. Nur dann können unsere Lehrkräfte ein differenziertes Lernangebot erstellen und jedem einzelnen Kind in seiner bunten Einzigartigkeit gerecht werden.

Aus Sicht der KEG in Bayern können diese zusätzlich benötigten zehn Lehrerwochenstunden mit der Umsetzung der vorangegangenen beschriebenen Reformvorschlägen gewonnen werden.

3. Aufwertung der Mittelschule

Die Gründe für den negativen Schulstress und die ausufernden Spannungen zwischen Schülern, Eltern und Lehrkräften beim Übertritt sind einerseits von Seiten der Politik, andererseits auch von Seiten der Gesellschaft selbst kreiert. Das Gymnasium ist das Ziel, das es zu erreichen gilt. Notfalls noch die Realschule. Alles andere ist in den Augen vieler Eltern keine Option. Aus diesem Grund fordert die KEG in Bayern die Bayerische Staatsregierung auf, die Mittelschulen aufzuwerten und deren klares berufsorientiertes Profil herauszustellen.

Über Jahrzehnte hinweg haben die politisch Verantwortlichen bei der Herabwertung des qualifizierten Hauptschulabschlusses zugesehen und nicht interveniert, als die Zugangsvoraussetzungen für die klassischen „Quali“-Ausbildungsberufe heraufgesetzt wurden. Die Gesellschaft nimmt die Mittelschule immer mehr als Resteschule wahr, an der sich nur „Problemschüler“ tummeln und das soziale

Niveau niedrig ist. Daran hat auch die Umbenennung der Hauptschulen in Mittelschulen im Schuljahr 2011/2012 nichts geändert.

In diesem Zusammenhang kritisiert die KEG in Bayern auch die Einführung der Wirtschaftsschule ab der sechsten Klasse. Der Vorstoß des Kultusministers Prof. Dr. Piazzolo widerspricht all den zuvor getätigten Aussagen der bayerischen Staatsregierung zur Aufwertung der Mittelschulen und geht mit erheblichen Nachteilen einher.

- Die Kinder stehen zu diesem Zeitpunkt noch vor den „Scherben“ ihres gescheiterten Übertritts in der vierten Jahrgangsstufe und müssen von den Lehrkräften der Mittelschule mühsam wieder motiviert werden. Hier wieder künstlich eine Übertrittssituation zu kreieren, versetzt die verunsicherten Schüler wieder unter unnötigen Leistungs- und Erfolgsdruck.
- Dieser Leistungs- und Erfolgsdruck kann abgebaut werden, indem die Aufnahmebedingungen für den Besuch der sechsten Klasse der Wirtschaftsschule individuell von der aufnehmenden Schule festgelegt werden – so die Pläne des bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus. Für die Bildungsexperten der KEG in Bayern lässt sich aber hier schon ein klarer Trend erkennen: Die Übertrittsquoten auf die Wirtschaftsschulen werden in der sechsten Jahrgangsstufe enorm ansteigen, da die meist privat geführten Wirtschaftsschulen zunächst jeden Schüler aufnehmen werden – unabhängig davon, ob dieser geeignet ist oder nicht. Sobald die Schüler in der Wirtschaftsschule nicht mehr mithalten können, werden sie wieder nach „unten“ zur Mittelschule durchgereicht. Wieder ein psychischer Rückschlag, der verarbeitet werden muss.
- In Bayern gibt es 77 Wirtschaftsschulen, wovon 46 Schulen eine private Trägerschaft aufweisen.²⁰ Der Besuch einer privaten Wirtschaftsschule ist für die Eltern zum großen Teil mit erheblichen Kosten verbunden. Sprich: Die Eltern, die es sich leisten können, schicken ihr Kind auf die Wirtschaftsschule. Der „Rest“, nicht selten Kinder von Eltern aus bildungsfernen Schichten, bleibt an der Mittelschule. Dies widerspricht der Auffassung der KEG Bayern, dass Bildung in einem modernen und innovativen Schulsystem unabhängig vom sozialen Status und den zur Verfügung stehenden Mitteln sein muss.

²⁰ Vgl. Bayerns Schulen in Zahlen 201/2018 (2018), S. 6.

Eltern wollen für ihre Kinder nur das Beste. Das liegt in der Natur der Eltern und gilt vor allem wenn es um die Zukunftschancen des Nachwuchses geht. Die Politik muss hier handeln und die Eltern informieren. Die Mittelschule ist eine weiterführende Schule, mit einem berufsorientiertem Profil, das die Absolventen auf eine duale, überwiegend praxisnahe Ausbildung in Industrie und Handwerk vorbereitet. Die Mittelschüler von heute sind die Fachkräftebasis, auf die unsere Gesellschaft von morgen aufbaut.

Auch Schüler, die von „oben“ (Gymnasium, Real- oder Wirtschaftsschule) an die Mittelschule kommen, leiden unter dem schlechten Image der bayerischen Mittelschulen. Neben dem Gefühl des Gescheitert-Seins führt auch das Erreichen eines Schulabschlusses, der gesellschaftlich kaum Perspektiven bietet, zu hohen Motivationsproblemen.

Das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus äußerte sich am 19. Februar 2019 in seiner Pressemitteilung wie folgt: „Hier [Wirtschaftsschule] erlernen die Schülerinnen und Schüler die lebens- und berufspraktischen Kompetenzen, um auf private und berufliche Problemstellungen angemessen und flexibel reagieren zu können sowie diese eigenständig zu lösen. Die Nähe zur betrieblichen Praxis fördert das unternehmerische Denken und schult den ganzheitlichen Blick. [...] Zudem eröffnet sie durch mathematisch-naturwissenschaftliche Lehrplaninhalte den Zugang zu technischen Berufen in Industrie und Handwerk und ebnet darüber hinaus den Weg zum Besuch weiterführender Schulen [...].“²¹ Genau diese Aussage trifft auch auf die Mittelschulen in Bayern zu. Genau das ist das Profil der Mittelschulen und genau das muss von der bayerischen Staatsregierung endlich anerkannt und nach außen getragen werden.

Lagen die Übertrittsquoten auf die Mittelschule im Schuljahr 2007/2008 noch bei 38,7% war in den folgenden Jahren ein stetiger Rückgang zu beobachten. Im Schuljahr 2017/2018 lag die Übertrittsquote nur noch bei 29,8%.²²

²¹ Bay. StMUK Pressemitteilung Nr. 018/2019 (20019), S. 1f.

²² Bayerns Schulen 2017/2018 (2018), S. 18.

Literaturverzeichnis

Bayerischer Beamtenbund (2014): Stress-Monitor Projekt, BBB Nachrichten, Ausgabe: März/April 2016, S. 14-17, München: BBB Verlag e. V.

Bayerischer Elternverband (2018): Übertrittszeugnis: Bayerischer Elternverband kritisiert zu frühe Sortierung der Schulkinder, Pressemitteilung 28.04.2018, Lauf.

Bayerischer Lehrer- und Lehrerinnenverband (2019): Zwischenzeugnisse: ein fragwürdiges Ritual, Pressemitteilung Nr. 04/2019, München.

Bayerischer Philologenverband (2018): Das Gymnasium ist keine Ausleseanstalt, Pressemitteilung 27.04.2018, München.)

Bayerisches Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst (2014 / Hrsg.): LehrplanPLUS Grundschule – Lehrplan für die bayerische Grundschule, München: Bayerisches Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst.

Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (2018 / Hrsg.): Ergebnisse der Onlinebefragung zur kind- und begabungsgerechten Übertrittsphase im Schuljahr 2017/2018, München: Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus. Online verfügbar unter: <https://www.km.bayern.de/schueler/schularten/uebertritt-schulartwechsel.html>.

Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (2018 / Hrsg.): Regionalisierte Schüler- und Absolventenprognose 2018, Schriften des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus, Reihe A: Bildungsstatistik, Heft 64, München: Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus.

Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (2018 / Hrsg.): Bayerns Schulen in Zahlen 2017/2018, Schriften des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus, Reihe A: Bildungsstatistik, Heft 65, München: Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus.

Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (2018): "Schöne und erholsame Sommerferien" - Kultusminister Bernd Sibler dankt zum Schuljahresende allen für ihr Engagement, Pressemitteilung Nr. 147, München.

Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (2018): Das Schuljahr 2018/2019 in Bayern kann unter guten Voraussetzungen beginnen, Pressemitteilung Nr. 175, München.

Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (2019): "Wir stärken die Wirtschaftsschule" - Kultusminister Piazzolo zur neuen 6. Jahrgangsstufe, Pressemitteilung Nr. 018/2019, München.

KEG Bayern (2017): Den Dialog zwischen Lehrern, Schülern und Eltern ausbauen, Pressemitteilung 20.02.2017, München.

KEG Bayern (2018): KEG fordert erneut vereinfachte Zeugnisse für Grundschulen, Pressemitteilung 23.02.2018, München.

KEG Bayern (2018): KEG Bayern zum Schuljahresbeginn, Pressemitteilung 10.09.2018, München.

Reinders, H.; Ehmann, T.; Post, I.; Niemack, J. (2014): Stressfaktoren bei Eltern und Schülern am Übergang zur Sekundarstufe, Schriftenreihe Empirische Bildungsforschung, Band 33, Würzburg.

SPD Landtagsfraktion (2015): Schluss mit dem Stress für unsere Grundschüler - Übertrittszeugnisse abschaffen!, Pressemitteilung 30.04.2015, München.

SPD Landtagsfraktion (2017): SPD will Lernentwicklungsgespräche statt Zwischenzeugnisse, Pressemitteilung 16.02.2017, München.